Princeton University Library
32101 068180536

REULING

DER

MANN IM SCHATTEN

LIBRARY
OF
PRINCETON UNIVERSITY

447
Willy Jannke
1895.

Carlot Gottfrid Reuling

Der
Mann im Schatten

Komödie in vier Akten

Berlin W
F. Fontane & Co.
1895

Der

Mann im Schatten

Komödie in 4 Akten

von

Carlot Gottfrid Reuling

Carlot Gottfrid Reuling.

Berlin W
F. Fontane & Co.
1895

Den Bühnen gegenüber Manuscript.

Das Aufführungsrecht ist nur zu erwerben
von der Theater-Agentur
Kühling & Güttner,
Berlin.

Seinem lieben

Otto Erich Hartleben.

(RECAP)
3481
.475
.361

549191

Von Carlot Gottfrid Reuling erſchien im gleichen Verlag:

Zwiſchen Licht und Dunkel. Neue deutſche Märchen.
Fragwürdige Geſtalten. Ein Skizzenbuch.

Perſonen.

Mathias Merkel, früher Maurermeiſter, jetzt Rentner.
Seine Frau.
Trude, ihre Tochter.
Lehmann, Schneidermeiſter.
Fritz Bergmann, Dr. phil., Privatſekretär Merkels.
Hugo Goßler, Buchhandlungsgehülfe.
Aſſeſſor Büchting.
Häuſer, Schütz, } Handwerksmeiſter.
Der Bürgermeiſter.
Graumann.
Frau Römpler.
Nebenperſonen.

Ort: Eine große Stadt in der Provinz.

Zeit: Gegenwart.

Erſter Akt.

Sehr elegant ausgeſtattetes Arbeitszimmer Merkels; etwas überladen. An der einen Seite ein großer Schreibtiſch. Gegenüber befindet ſich ein Fenſter. Schwere, gediegene Möbel, Portièren; an den Wänden Leiſten. An der linken Seite des Hintergrundes eine Thüre. Rechts ſieht man in ein ebenfalls elegant möblirtes Vorzimmer.

1. Auftritt.

(Fritz ſteht an dem Schreibtiſch und lieſt. Er iſt häßlich; unſcheinbares Aeußere; linkiſche Bewegungen, aber herzlicher, gewinnender Ton und große Liebenswürdigkeit. Er iſt immer vergnügt und heiter. Sein Haar iſt ſchlecht geordnet, die Kleidung abgetragen, fadenſcheinig und nachläſſig.

Fritz
(fährt mit der Hand in die Luft, als wolle er ein Inſekt verjagen).

Sch . . . ſch . . .! (nach einer Pauſe, zorniger) ſch . . . ſch . . . (nach kurzer Pauſe, wüthend) Himmeldonnerwetter! (Wirft das Buch nach dem Inſekt. Man hört im Nebenzimmer einen Gegenſtand klirren.) Dich ſoll doch gleich . . . (Greift nach einem breiten Lineal, läuft im Zimmer herum; ſchlägt in die Luft.)

2. Auftritt.

Trude. Fritz.

Trude
(iſt im Vorzimmer an die Thüre getreten, ſobald man das Klirren hört; ſie bleibt dort ſtehen und ſieht Fritz verwundert zu).

Was iſt denn nur los, Herr Doktor!

Fritz
(fortwährend laufend, in die Luft ſchlagend).

Racker infamer ... Du, Du ... Du ...

Trude (faßt ihn am Arm).

Na .. aber .. hören Sie doch!

Fritz (ſeufzt tief auf).

O! Jetzt iſt er durchgekommen. So en Blutſauger ... ſo en Plagegeiſt.

Trude
(ſchüttelt den Kopf; ſieht ihn verwundert an).

Fritz.

Natürlich mußte er gerade mich ausſuchen! ... Sehen Sie: ich ſtehe hier in der größten Gemüthsruhe und leſe. Auf einmal ſchwirrt es um meinen Kopf ... ſticht mich einmal ... zweimal, dreimal ... läßt ſich durchaus nicht verjagen (in komiſcher Entrüſtung), na, den Menſchen möcht' ich ſehen, der da ruhig bleibt.

Trude.

Alſo nur eine Mücke? Weiter nichts?

Fritz.

Erlauben Sie mal, mein liebes Fräulein, von einer gewöhnlichen Mücke kann da gar keine Rede ſein. Ein wahrer Teufel iſt's geweſen ... ein hölliſcher Quälgeiſt. So einer hat den Luther umſchwärmt ....

Trude (lacht).

Jawohl! Der hat das Tintenfaß nur an die Wand geworfen. Aber Sie (deutet in's Vorzimmer) ja ... dort liegen die Scherben. Der ſchöne Chineſe!

Fritz.

Wahrhaftig. So en dickbauchiges Ungethüm. Er iſt mir immer ein Greuel geweſen. Der Kerl hatte ſo was Hochnäſiges, Herausforderndes an ſich!

Trude.

Aber Vater findet ihn entzückend! Herr Doktor, Herr Doktor! Sie haben wieder mal was Schönes angerichtet. (Droht ihm mit dem Finger.) Papa iſt ſo wie ſo nicht mehr gut auf Sie zu ſprechen.

Fritz.

Immer noch deshalb?

Trude (nickt, lacht).

Die Geschichte war auch schlimm genug.

Fritz (treuherzig).

Weiß Gott; ich meinte es nicht so böse.

Trude.

Na, na! Einen so in die Patsche zu bringen!

Fritz (kraut sich verlegen im Haar).

Warum schafft sich Ihr Vater auch kein neues Konversationslexikon an! Wissen Sie: in den alten Ausgaben .. da .. da sind immer Fehler .. gewiß, Sie können mir glauben. Und wenn er den Leuten nun so einen alten Artikel erzählt ... es war einfach meine Pflicht, ihn darauf aufmerksam zu machen .. in vollem Ernst; Fräulein Trude .. Sie brauchen gar nicht darüber zu lachen ... er hätte seinem Ruhm geschadet!

Trude

(kreuzt die Hände auf dem Rücken, sieht ihn schelmisch an).

Wie Sie aber lügen können, Herr Doktor!

Fritz (verlegen).

Ach ... Sie haben mich wieder ganz falsch verstanden.

Trude (schelmisch).

Diesmal? .. glaub' ich kaum.

Fritz (eifrig).

Doch; doch! Das ist ja immer mein Pech!

Trude (lacht).

Weshalb Sie es noch nicht zum „berühmten Mann" gebracht haben.

Fritz.

O ho! Nur hübsch abgewartet. Ich bin jetzt bald so weit.

Trude (seufzt).

Wieder einmal. Wodurch denn, Herr Doktor?

Fritz.

Gar keine Frage mehr. Diesmal wird's Ernst. Mein neues Stück kommt an allen Bühnen zur Aufführung.

Trude (erstaunt).

Ach!

Fritz.

Es wird Aufsehen machen; alle Leute werden sich vor den Kopf schlagen und wie begossene Pudel nach Haus gehen ... Ja, ja .. ich werde berühmt .. und reich ... ach, so reich!

Trude.

Kann man das Stück nicht mal lesen?

Fritz (zögernd).

Vorläufig ... noch nicht!

Trude.

Sie haben es wohl schon eingereicht?

Fritz.

Das ja gerade nicht ... es hat noch Zeit!

Trude.

Durchaus nicht. Sie müssen sich etwas eilen. Haben Sie noch eine Abschrift?

Fritz (sehr ärgerlich).

Geschrieben ist es überhaupt noch nicht!

Trude (zuckt die Achseln).

Das wußte ich im Voraus!

Fritz (noch immer ärgerlich).

Schreiben, schreiben. Das kann Jeder! Wenn ich es erst einmal geschrieben habe, ist mir auch alle Lust daran vergangen.

Trude.

Wie immer!

Fritz (nachdenklich, ernst).

Ja, ja ... Sie haben recht. Es geht mir immer so. In Gedanken gelingt mir Alles .. Aber die dumme Wirklichkeit ... da fährt mir immer ein Knüppel zwischen die Beine, und ich komme nicht vom Fleck.

Trude.

Bei Ihren Anlagen, bei Ihrem Wissen ... Sie müßten ganz anders dastehen ... wenn Sie nur wollten!

Fritz

Ob ich will! Aber ich kann eben nicht. Das ist's ja. Fräulein Trude, wissen Sie nicht, daß es zwei Sorten Menschen auf der Welt giebt? Die Einen, die Sonnenkinder, die können sich die Augen zubinden und ruhig die Hände in die Taschen stecken. Sie kommen vorwärts, sie mögen wollen oder nicht. Sie werden förmlich auf den Platz gestoßen, der für sie bestimmt ist. Wenn sie ja einmal stolpern und sich im Fallen die Nase blutig schlagen, finden sie dabei einen Goldklumpen, an dem sie sonst vorbeigetappt wären.

Trude

(sieht in aufmerksam an; nickt; lacht leise vor sich hin).

Fritz.

Die Andern müssen ihr ganzes Leben lang im Schatten stehen. Sie sind dazu da, um den Glücklichen die Steine aus dem Weg zu räumen und aus ihnen eine Treppe zu bauen, auf der Jene emporsteigen. Zu dieser Sorte Menschen gehöre ich. (Ohne jede Spur von Bitterkeit.) Aber was thut's! Man kann sich auch im Schatten über die Sonne freuen.

(Pause.)

Trude.

Herr Doktor: haben Sie sich überhaupt jemals so recht herzlich Mühe gegeben, allen Leuten zum Trotz was auszuführen?

Fritz (gemüthlich).

Nee!

Trude.

Da haben wir's ja!

Fritz.

Es hätte doch keine Bohne genützt, wenn es für mich gewesen wäre. Das ist gerade mein Schicksal: ich kann mir selbst nicht helfen.

Trude.

Larifari ist's. Weiter nicht's. Der Mensch kann Alles. Er muß nur tüchtig hinterher sein! ... Was haben Sie denn mit Ihrem Roman angefangen?

Fritz (lacht laut auf).

Ach! Den wird der Verleger bald wieder zurück schicken.

Trude.

So! Jetzt lachen Sie, wenn man Sie nur danach fragt. Und vor ein paar Wochen haben Sie die kühnsten Hoffnungen darauf gesetzt.

Fritz.

Das war früher! So geht's regelmäßig, wenn ich eine Arbeit anfange. Da baue ich mir die herrlichsten Luftschlösser und träume wochenlang von ganz fabelhaften Erfolgen. Na .. und dabei bleibt's eben. (Hält die Hand an's Ohr.) Wie viel hat's geschlagen? (Fährt unwillkürlich nach der Tasche, sie ist leer.) Ja so!

Trude
(zeigt ihm ihre Uhr).

Fritz.

Schon zehn. Und ich bin noch nicht am Pult. Ihr Vater ist die Pünktlichkeit selbst. Adieu!
(Er grüßt freundlich. Ab in's Nebenzimmer.)

Trude
(sieht ihm nach; seufzt leise; schüttelt den Kopf. Geht nach dem Vorzimmer und räumt dort die Scherben zusammen.)

3. Auftritt.

Merkel. Trude.

(Merkel in schwarzem Sammtjacket. Er bewegt sich würdevoll. Man merkt ihm an, daß er von sich eingenommen ist. Volltönendes Organ, wohlgepflegtes Aeußere.)

Merkel
(mit mehreren erbrochenen Briefen).

Na, Trudchen?

Trude.

Ich habe ein Bischen bei Dir aufgeräumt, Papa!

Merkel.

Hätteſt den Johann rufen ſollen. Oder eins von den Hausmädchen.

Trude.

Die machen mir's nicht hübſch genug für Dich! (Merkel lacht ihr freundlich zu.) Aber ſieh nur, Papa, was ich für Unglück hatte! (Zeigt ihm die Scherben.)

Merkel (runzelt leicht die Stirn).

Hm, hm!

Trude.

Er hat wohl sehr viel gekostet?

Merkel.

Na, weißt Du, so billigen Kram kaufe ich überhaupt nicht.

Trude (schmeichelnd).

Bist Du mir böse? So viel Geld ...

Merkel

(giebt ihr einen leichten Schlag auf die Wange).

Willst Du gleich. (Er klingelt, Diener kommt.) Nehmen Sie die Scherben da fort und holen Sie einen neuen Chinesen. Aber genau denselben. Einen andern mag ich nicht. Hören Sie? (Diener ab.)

Trude.

Gutes Papachen!

Merkel.

Schmeichelkatze. (Freundlich.) Meine Trude kann zerbrechen, so viel sie will. Das hat nichts zu sagen.

Trude (wendet sich zum Gehen).

Soll ich Dir Dein Frühstück gleich bringen?

Merkel.

Sei so gut! (Trude ab.)

Merkel

(geht an den Schreibtisch; betrachtet ihn; schneidet ein verdrießliches Gesicht).

Hm, hm! Gar kein gelehrtes Aussehen! (Schüttelt den Kopf; schlägt mehrere Bücher auf und legt sie breit hin.) So, so! (Holt eine mächtige Chronik, legt sie auf den Stuhl nebenan; tritt zurück; betrachtet das Arrangement wohlgefällig. Dann setzt er sich und klingelt.)

4. Auftritt.

Fritz. Merkel.

Fritz.

Guten Morgen, Herr Merkel!

Merkel.

Morgen! Wieder 'ne Maſſe Briefe angekommen.

(Trude bringt einen Teller mit Brödchen und ein Glas Wein; ſtellt es auf den Schreibtiſch; geht wieder nach dem Vorzimmer, an deſſen Eingang ſie ſtehen bleibt.)

Merkel (zu Trude).

Danke, Kind! (Zu Fritz.) Zwei Anfragen wegen des Grundſtücks!

Fritz.

Wollen Sie verkaufen?

Merkel.

Werd' ein Narr ſein! Wie geſagt: wenn der Straßendurchbruch kommt, gilt der Boden das Zehnfache. Thatſächlich!

(Trude hat inzwiſchen Fritz ein Zeichen gemacht und angedeutet, daß ſie ihrem Vater geſagt, ſie habe den Chineſen zerbrochen.)

Fritz (verſteht ſie; unwillkürlich).

Danke!

(Trude kichert leiſe; ſchnell ab.)

Merkel (ſieht ihn erſtaunt an).

He?

Fritz (verlegen).

Ja ... ich meinte ... ganz recht!

Merkel (brummt).

Na alſo ... Hier eine Einladung zu einem geiſtlichen Konzert. Der Künſtler wurde mir von Frau Geheimrath Winter empfohlen. Schicken Sie zwanzig Mark ... aber vergeſſen Sie meine Viſitenkarte nicht.

Fritz.

Schön.

Merkel (ſucht unter den Briefen).

Da ... der Wohlthätigkeitsverein Pietas (er buchſtabirt leicht das Wort) bittet mich, den Vorſitz zu übernehmen. Möchte nur wiſſen, wer mich da wieder vorgeſchlagen hat. Ich werde ja förmlich überlaufen. Thatſächlich. Alle Tage 'ne andere Sitzung. Es wird mir zu viel.

Fritz.

Alſo ablehnen.

Merkel.

Na ... nicht gerade! (Lehnt ſich zurück.) Wie geſagt:

ſchreiben Sie: viele Ehrenämter ... kaum Zeit zu den Sitzungen ... trotzdem wollte ich verſuchen.

Fritz.

Schon recht! (Will gehen.)

Merkel (ſteht auf).

Ach! Daß ich nicht vergeſſe: der Toaſt geſtern hat ſehr gefallen. Ich trug ihn, ohne mich zu rühmen, gut vor. Dergleichen Geſchichten machen Sie ganz nett.

Fritz (verbeugt ſich ſchweigend).

Merkel.

Ich war mit ihm zufriedener als mit der letzten Rede. Der Schwung fehlt Ihnen, lieber Bergmann. Die Gedanken ... na, die ſind ja immer ganz gut ... aber der Schwung! Alſo, wie geſagt: denken Sie doch ſchon über die Rede nach, die ich bei meinem Antritt als Vorſitzender der ... (er greift nach dem Kouvert und ſieht nach dem Namen, ehe er ihn ſpricht) Pietas halten will. Ein bischen poetiſch, nicht wahr. Und dann bald. Ich möchte ganz frei ſprechen. Das macht ſich ſo gut.

(Diener kommt.)

Fritz.

Bis morgen bin ich damit fertig! (Ab.)

Merkel

(ſieht ihm giftig nach; dann zum Diener, kurz).

Na?

Diener.

Herr Aſſeſſor Büchting wünſcht Sie zu ſprechen!

Merkel

(macht ein verdrießliches Geſicht).

Du lieber Gott! ... Wird mich freuen!

(Diener ab)

(Merkel geht an den Schreibtiſch; ſetzt ſich; ſchreibt eifrig.)

5. Auftritt.

Büchting. Merkel.

Büchting.

Guten Morgen, Herr Merkel!

Merkel (schreibend).

'n Tag, Herr Assessor. Nehmen Sie doch gefälligst einen Stuhl. Noch einen Augenblick ... dann stehe ich zu Ihren Diensten.

Büchting.

Bitte recht sehr. Lassen Sie sich nicht stören.

Merkel.

Gleich ... gleich ... so! ... Die Sache wäre abgemacht. (Wendet sich um; kurze Pause.) Wie gesagt, Herr Assessor: ich habe Ihren Brief bekommen.

Büchting (verneigt sich verbindlich).

Merkel.

Ja ... hm ... hm ... es ist mir ja gewiß eine große Ehre, daß Sie sich um meine Tochter bewerben ... thatsächlich ...

Büchting.

Ich hatte oft das Vergnügen, Ihr Fräulein Tochter in Gesellschaft zu treffen ... ihr reizendes Wesen entzückte mich ... ich glaube, daß sie an meiner Seite eine glückliche Zukunft ...

Merkel (trocken).

Na ja ... glaube ich auch! (Fährt sich durch's Haar.) Hm ... sehen Sie, Herr Assessor: wir leben in einer praktischen Zeit. Die Liebe allein thut's nicht mehr. Ich bin ja fest überzeugt, daß Sie später mal eine glänzende Karrière machen werden ... thatsächlich ... aber im Augenblick ...

Büchting.

Angestellt bin ich freilich noch nicht!

Merkel.

Sehen Sie: da haben wir's. So vier bis fünf Jahre müßten noch vergehen ... und dann ... meine Trude ist ein Bischen verwöhnt ... macht 'nen ziemlichen Luxus ... und ein so langer Brautstand ... ist nicht gut ... verlassen Sie sich darauf ... können Sie überall hören.

Büchting.

Es wäre ja nicht unbedingt nöthig, daß ich im Staatsdienst bleibe. Eine etwas langsame Karrière ... muß ich zu-

geben. Ich fühle mich auch nicht sehr zu ihr berufen. Ich habe viel mehr Neigung zum Landwirth.

Merkel.

Ach, was Sie da sagen. So! Hm ... Und haben Sie schon einmal ein Gut bewirthschaftet?

Büchting.

Bis jetzt noch nicht.

Merkel.

Na ... wie gesagt: Ihr Herr Vater würde Ihnen wohl ein Gut kaufen, wenn Sie sich verheirathen?

Büchting (verblüfft).

Darauf kann ich kaum hoffen.

Merkel.

Also nicht! Hm, hm ... ja ... dann werden Sie doch besser im Staatsdienst bleiben.

Büchting (steht auf; kühl).

Sie verzeihen, Herr Merkel!

Merkel.

Verstehen Sie mich nicht falsch, Herr Assessor; mein Kind hat durchaus freie Wahl. Sie soll in erster Linie glücklich werden. Ich stecke nicht in ihr. Aber die jungen Mädchen haben manchmal einen sonderbaren Geschmack.

Büchting.

O bitte, bitte! Wenn ich gewußt hätte, daß man sich die Wahrheit erzählt ...

Merkel (grob).

Was erzählt man sich?

Büchting (zuckt die Achseln).

Ich will nicht indiskret sein.

Merkel (stellt sich breit vor ihn hin).

Erlauben Sie mal: von einer Indiskretion kann da gar keine Rede sein. Ich möchte doch sehr bitten ...

Büchting.

Nun: man spricht von Beziehungen zwischen Fräulein Tochter .. und .. jenem Herrn Doktor .. ach ... wie ist gleich sein Name ... Bergmann, glaube ich ...

Merkel (fährt wüthend auf).

Was? Mit meinem Schreiber?

Büchting (lächelnd).

Ganz recht ... der Mann soll in Ihren Diensten sein ... sagt man!

Merkel (zornig).

Herr! Das ist ja der blanke ... Und so ein Geschwätz können Sie glauben? Na ... (Geht erregt auf und ab.)

Büchting.

Es kommt mir nicht zu, darüber eine Muthmaßung auszusprechen. Sie verzeihen, Herr Merkel! (Geht kühl grüßend ab.)

6. Auftritt.

Merkel. Fritz.

Merkel

(bleibt zuerst einen Augenblick ganz fassungslos stehen. Dann läuft er zornschnaubend ein paar Mal im Zimmer herum. Oeffnet die Thür zum Nebenzimmer; schreit:)

Bergmann! ... Herr Bergmann!

Fritz

(kommt in aller Seelenruhe).

Merkel (grob).

Sie haben mich wohl wieder mal nicht gehört?

Fritz (ruhig).

Na, freilich!

Merkel.

Dann hätten Sie mir auch gleich Antwort geben können!

Fritz

(sieht ihn erstaunt an).

Merkel.

Muß wohl zu nachsichtig sein! ... thatsächlich! Herr! Sie scheinen ganz und gar vergessen zu haben, was für eine Stellung Sie bei mir einnehmen.

Fritz (mit feinem Spott).

Das wäre aber wirklich nicht gut möglich!

Merkel.

Wollte ich mir auch ausgebeten haben ... Und trotzdem ... (Stellt sich breit vor ihn hin; sieht ihn von oben bis unten an; schüttelt den Kopf.) Es ist mir zwar unbegreiflich ... thatsächlich ... aber etwas Wahres muß doch daran sein ... (Wüthend.) Und das leid ich' nicht ... unter keinen Umständen ... ein für alle Mal.

Fritz

(sieht ihn ruhig an; tritt dann einen Schritt zurück).

Mein Gehör ist bisher vollständig gesund gewesen.

Merkel

einen Augenblick verdutzt; dann versteht er; ringt nach Fassung; es gelingt ihm nicht).

Herr! Sie wollen sich wohl gar über mich lustig machen? Vielleicht, weil ich kein Doktor bin? He? Aber der Spaß soll Ihnen versalzen werden ... Wie gesagt: ich bin ein ehrlicher Mann, der sein Herz auf der Zunge trägt. Sie haben geradezu hinterlistig an mir gehandelt.

Fritz.

Das ist aber doch ein Bischen stark!

Merkel.

Probiren Sie nur gar nicht, den Beleidigten zu spielen. Damit kommen Sie bei mir nicht durch. Freilich, das hätte Ihnen gepaßt! So ein reiches Mädchen in Ihre vier leeren Wände! Kein übler Bissen? He?

Fritz (in scharfem Ton).

Ich muß nun doch recht sehr bitten, Herr Merkel ...

Merkel.

Gehen Sie doch. Die Spatzen pfeifen es ja schon von allen Dächern. Meine Trude, die eine halbe Million mitkriegt ... wie gesagt: eine halbe Million ... Ihre Frau! Natürlich. Da muß man schon alle Segel aufspannen. So ein Herr Doktor kann's ja brauchen.

Fritz (tritt vor ihn; energisch).

Herr Merkel! Was fällt Ihnen eigentlich ein?

Merkel (immer erregter).

Sie glauben wohl gar, daß Sie mich in's Bockshorn jagen? ... daß Sie mir unentbehrlich seien? Jawohl! ...

Unentbehrlich! (Lacht höhnisch auf.) Die paar Reden kann ich mir schon allein machen ... Gerade so gut wie Sie! Uebrigens habe ich Sie reichlich genug dafür bezahlt.

Fritz
(schlägt, sich vergessend, zornig auf den Schreibtisch).

Donnerwetter! Jetzt hab' ich's aber wirklich satt.

Merkel (etwas eingeschüchtert).

Nun, nun ... (Wieder heftiger.) Ist's etwa nicht so? Können Sie mit ehrlichem Gewissen behaupten: an dem ganzen Gerede ist auch nicht ein Funke Wahres? He? Können Sie das?

Fritz.

Fällt mir gar nicht ein, mich gegen solche lächerlichen Behauptungen zu vertheidigen. (Wieder ruhiger.) Glauben Sie denn, mein Verstand sei mit mir gänzlich durchgegangen? ich hätte mir nur im Traum einbilden können, daß Sie ... nein, Herr Merkel ... (ironisch) dafür kenne ich Ihre Grundsätze viel zu genau!

Merkel.

Wäre auch eine vergebliche Hoffnung gewesen ... thatsächlich. Eine ganz vergebliche Hoffnung. Ich habe mein Vermögen schwer und redlich verdient. Die Trude soll's mal gut im Leben haben ... glänzend soll sie dastehen, Jedermann sie beneiden. Und dazu ... (sieht ihn von oben bis unten an) na, dazu müssen doch Leute von ganz anderem Schlag kommen.

Diener (kommt).

Herr Merkel?

Merkel (grob).

Was wollen Sie denn schon wieder?

Diener.

Zwei Herren sind unten.

Merkel.

Zu mir? Wie sehen sie denn aus?

Diener.

Im Frack und Cylinder. Sie möchten den gnädigen Herrn in einer sehr wichtigen Angelegenheit sprechen.

Merkel.

Hab' ich heut gar keine Ruhe! ... Na ... führ' sie

herauf! (Diener ab.) Alſo, wie geſagt: in meinem Haus dürfen dergleichen Geſchichten nicht vorkommen. Hören Sie? Ich habe durchaus keine Luſt, zum Stadtgeſpräch zu werden. Das wäre mir noch ſchöner. Jede Veranlaſſung dazu muß aufhören ... thatſächlich ... auch die geringſte ... aufhören muß ſie! ... Und zwar ſofort!

Fritz
(macht eine kühle Verbeugung; gelaſſen ab).

Merkel
(ſchneidet ein wüthendes Geſicht; ſtampft zornig auf. Geht erregt einigemal auf und ab. Plötzlich bleibt er vor dem Spiegel ſtehen. Sieht wohlgefällig hinein; ſtreicht ſich Haar und Bart zurecht).

Die Erregung ſteht mir wirklich gut. Wenn ich ſo beim Reden ausſehe ... (Man hört im Vorzimmer ſprechen und huſten. Er ſpringt ſchnell an den Schreibtiſch; legt die Chronik vor ſich hin; nimmt ein ungeheures Brennglas und ſcheint eifrig zu ſtudiren.)

7. Auftritt.

Häuſer und Schütz. Merkel.

Häuſer
(wohlbeleibt, mit kurzem Athem, ſpricht gern pathetiſch, leiſe).

Da iſt er ja!

Schütz
(klein, beweglich, ſpricht laut und ſchnell).

Er merkt uns nicht! (Pauſe.)

Häuſer.

Wir wollen einen Ton von uns geben. (Räuſpert ſich.)

Schütz (lacht laut auf).

Häuſer
(ſieht ihn ernſthaft an, verweiſend).

Schütz!

Merkel (fährt in die Höhe).

Ah, meine Herren, Verzeihung. Ich hörte Sie nicht kommen. (Steht auf, fährt ſich über die Stirne.) Ich bin ſo vertieft in meine Arbeit. Ein ganz ungewöhnlicher Fall! Thatſächlich! Aber ich kann davon noch nicht reden. Es fehlen mir noch einige Beweiſe ... Natürlich werde ich ſie bringen ... Aber dann wird die gelehrte Welt ſtaunen.

Häuſer
(ſieht ihn ehrfurchtsvoll an).
Iſt die Menſchenmöglichkeit.

Schütz.
Da werden der Herr Merkel gar noch ſelbſt ein Profeſſor ... mit ſo langen Haaren und 'ner Brille.

Häuſer (ernſthaft).
Schütz! (Zu Merkel; entſchuldigend.) Er macht am Stammtiſch die Witze. Entſchuldigen Sie ihn, Herr Merkel.

Merkel (herablaſſend).
Bitte, bitte! Hat nichts zu ſagen. Im Gegenteil, ich liebe die Feuerfunken des Geiſtes. Wenn ich von mir reden wollte. Wie oft ſterben meine Freunde beinahe vor Lachen, wenn ich einmal gerade bei Laune geweſen bin.

Häuſer.
Kann ich mir recht gut denken: bei Ihrem geſcheiten Kopf!

Schütz.
Freilich, da iſt meiner nichts dagegen.

Merkel (freundlich).
Wollen die Herren nicht Platz nehmen? (Weiſt auf Stühle; ſetzt ſich.) Was verſchafft mir die Ehre?

Häuſer
(kratzt ſich hinter den Ohren).
Ja ... das iſt die Hauptſache ... weswegen wir eigentlich gekommen ſind.

Schütz (ſchnell).
Schieß doch los!

Häuſer (räuſpert ſich; feierlich).
Sie kennen den Verein ſelbſtſtändiger Handwerksmeiſter ...

Schütz.
Sei doch nicht ſo! Der Herr Merkel waren ja früher ſelbſt drin.

Merkel (zerſtreut thuend).
Ja ... ja ... gewiß ... früher!

Häuſer.
Wir feiern übermorgen unſer fünfzigſtes Stiftungsfeſt ...

Schütz (ſchnell vom Stuhl auf).

Aber fein, Herr Merkel; ſehr fein.

Merkel

(blättert in der Chronik).

Habe 'mal ſo eine Notiz in der Zeitung geleſen. Das Feſt verſpricht ja nett zu werden.

Schütz (eifrig).

Großartig; auf Wort. Großartig!

Häuſer.

Die Behörden der Stadt haben zugeſagt. Und geſtern ... denken Sie ſich nur, Herr Merkel ... geſtern verſprachen ſelbſt der Herr Regierungs-Präſident von Werner zu erſcheinen.

Schütz (freudig).

Das iſt Tuſch, Herr Merkel! Was?

Häuſer (ſieht ihn an).

Schütz! ... So 'ne Ehre widerfährt nicht jedem Verein! (Rückt unruhig auf dem Stuhl.) Aber jetzt kommt der Haken.

Schütz.

Und deshalb ſind wir zu Ihnen gekommen!

Merkel

(der bisher ſcheinbar zerſtreut geweſen, legt die Chronik bei Seite; wird aufmerkſam).

Häuſer.

Denken Sie ſich nur, Herr Merkel, ich und der Schütz laufen in heller Freude von Se. Excellenz weg, gleich zum Hutmachermeiſter Steuber ... Sie kennen doch den dicken Steuber ... (Merkel nickt.) Na, alſo! Der ſoll nämlich die Feſtrede halten. Wie wir nun ſo gerade in's Zimmer kommen ... Sie werden's kaum glauben, Herr Merkel ... (er macht eine pathetiſche Handbewegung) todt! Schlag!

Merkel.

Nicht möglich!

Schütz.

Soff zu viel.

Merkel.

Der Steuber! (Wiegt bedauernd den Kopf.) Hm ... hm ... Ja, ſo geht's!

Schütz (ärgerlich).

Wenn er nur wenigstens nach dem Fest gestorben wär'!

Häuser.

Da sitzen wir nun in der Patsche. So 'ne Verlegenheit, Herr Merkel, so 'ne Verlegenheit. Wir trommeln rasch eine Vorstandssitzung zusammen. Jetzt ... wer soll reden? Wir haben ja ganz tüchtige Leute unter uns ... der Schütz da, der macht witzige Reden, daß es nur so knallt ... (Schütz macht eine verlegene Gebärde.) Und ich ... na, meine Forsche ist das Poetische! Aber wissen Sie: vor dem Herrn Regierungspräsidenten und den Behörden ... ja, da will eben Keiner dran. (Fährt mit dem Zeigefinger weise durch die Luft.) Ich laß mir's nicht nehmen: der Steuber ist uns auch nur vor Angst gestorben.

Schütz.

Da steh ich aber auf und sage: meine Herren, sage ich, haben wir nicht früher den größten Redner in unserer Mitte gesehen? Unseren verehrten Mitbürger, den Herrn Merkel?

Merkel
(verbeugt sich verbindlich).

Ah! Ah!

Schütz.

Der kann uns helfen! Sonst Keiner!

Häuser
(in feierlichem Tone; tiefernst).

Ich und der Schütz ... weil wir von früher her das Vergnügen haben, Sie zu kennen, sind im Namen des Vorstandes hergeschickt worden, ob Sie uns nicht die Ehre anthun wollten, die Festrede gütigst zu übernehmen. (Wischt sich den Schweiß ab.)

Merkel
(setzt sich in Positur, reibt die Hände; nach kurzer Pause).

Meine Herren! Ihr Antrag gereicht mir zur größten Genugthuung. Thatsächlich. Ich sehe, daß ich das Vertrauen meiner geschätzten Mitbürger in hohem Maße besitze ... Wie gesagt ... (räuspert sich) ich habe ja schon öfter bei wichtigen Gelegenheiten geredet und ... ohne mich zu rühmen ... stets einen glänzenden Beifall gefunden.

Schütz.

Wer aber auch von Ihnen nicht ganz weg ist ... na ... der hat überhaupt keine Ahnung vom Reden.

Merkel.

Freut mich, lieber Schütz, wenn ich Ihnen gefallen habe! (Fährt sich durch's Haar.) Sehen Sie: erst gestern wurde ich in einer größeren Gesellschaft förmlich gezwungen, einen Toast auszubringen. So aus dem Stegreif. Ich war über den Jubel wirklich ganz erstaunt ... Aber diesmal .. meine Herren ... ich bedaure recht sehr ...

Häuser (erschrocken).

Herr Merkel ... Sie werden doch nicht ...

Merkel (achselzuckend).

Unmöglich ... ganz unmöglich!

Häuser (bittend).

Unsere ganze Feier ist dann gestört!

Merkel (klappt die Hände zusammen).

Aber meine Herren ... bis übermorgen ... da ... müßt ich ein Richter sein!

Schütz.

Na ... dazu fehlt Ihnen doch nicht viel! (Lacht laut auf.)

Häuser (verweisend).

Schütz!

Merkel

(lehnt sich zurück; spielt mit der Uhrkette).

Mit dem besten Willen ... es geht nicht!

Häuser (ängstlich, zögernd).

Herr Merkel: unser Verein steht auf dem Spiel. Sie können ja freilich nicht wissen ...

Schütz (stößt ihn an).

Sag's doch gerad' heraus!

Häuser (geheimnißvoll).

Wir haben nämlich eine große Spaltung. Fast die Hälfte sind ... (sieht sich um, leise) Sozialdemokraten.

Merkel (fährt entsetzt zurück).

Was!

Schütz
(nickt und winkt mit beiden Händen, er möge ſchweigen).

Häuſer (ſehr wichtig).

Und jetzt, wo die Reichstagswahlen vor der Thür ... Unſer Verein hat immer eine Hauptrolle dabei gehabt ... wenn die Umſtürzler die Oberhand bei uns kriegten ... denken Sie nur ...

Schütz (auf Merkel einredend).

Deshalb kommen ja der Herr Regierungspräſident in eigener Perſon, um die guten Elemente zu ſtärken.

Häuſer.

Die Andern wollten natürlich, daß Einer von ihrer Partei die Feſtrede halten ſoll. Werden doch ſo was nicht machen! Sie haben auch ſchon Einen von Berlin unterwegs, ſo 'nen Windbeutel, ſo 'nen hochnäſigen Großſchwätzer.

Schütz.

Der's Maul vollnimmt und doch nichts kann.

Häuſer.

Garnichts Poetiſches.

Schütz.

Und erſt recht nichts Witziges!

Merkel (mit äußerſt wichtiger Miene).

Schlimm, ſehr ſchlimm! ... Aber ...

Häuſer (ganz aufgeregt).

Herr Merkel, bedenken Sie nur: (zählt an den Fingern) Das fünfzigjährige Stiftungsfeſt ... die allgemeine Erwartung ... die eingeladenen Behörden ... nun gar der Herr Regierungspräſident ... und keine Feſtrede.

Schütz.

Wir ſind blamirt ... völlig blamirt!

Merkel (nach einigem Beſinnen).

Wenn die Sache ſo liegt ... (Steht auf, kreuzt die Hände auf dem Rücken; geht gedankenvoll auf und ab; wiegt den Kopf.) Aber freilich ... übermorgen ... es iſt gar zu kurz!

Häuſer.

Für einen ſo klugen Mann wie Sie ...

Merkel (legt die Hand an's Kinn).

Ich will mir's überlegen.

Häuſer.

Zuſagen, Herr Merkel; zuſagen! (Eindringlich.) Der ganze Vorſtand ſitzt beiſammen und wartet auf Ihre Antwort.

Schütz.

Sie ſchütteln die Reden ja nur ſo aus dem Aermel.

Merkel (nach kurzem Zaudern).

Na ... meinetwegen!

Schütz (triumphirend).

Siehſt Du? Hab' ich nicht gleich geſagt: der Herr Merkel laſſen uns nicht ſtecken. Der thut's!

Häuſer (ſehr feierlich).

Im Namen des Vorſtandes ſage ich Ihnen im Voraus unſeren Dank, Herr Merkel. Man wird nie vergeſſen, was Sie für unſeren Verein ſo großmüthig leiſten! (Fährt ſich mit dem Tuch über die Stirne.)

Merkel.

Ich will verſuchen, Ihnen zu genügen. Es iſt ja eine Rieſenaufgabe. Thatſächlich. Aber ich muß zugeben: ich habe einige Uebung im Reden. Wie geſagt, es wird ſchon gehen.

Schütz.

Gar keine Frage nicht!

Häuſer (ſieht Schütz an).

Aber wir wollen den Herrn Merkel jetzt nicht länger ſtören ... ſchon lange genug ſeine Zeit in Anſpruch genommen. (Reicht ihm die Hand.) Verzeihen Sie, Herr Merkel!

Merkel (ſchüttelt Schütz die Hand).

Es war mir eine Ehre ... bitte, grüßen Sie den Vorſtand von mir! (Er begleitet Beide, die ſich fortwährend verneigen, bis zur Thüre. Dann ſteckt er die Hände in die Taſchen, geht gemüthlich zum Nebenzimmer; öffnet die Thüre und ruft): Herr Bergmann! (Es bleibt ſtill. Er ſieht in das Zimmer, fährt verblüfft zurück.) Fort! (Geht raſch auf und ab.) Donnerwetter! ... Und gerade jetzt ... da heißt's die Rede ſelbſt machen! (Kratzt ſich im Haar; geht dann an den Schreibtiſch.) Pah! Geht ſchon ſo! (Er ſetzt ſich und ſtützt den Kopf auf.)

8. Auftritt.

Frau Merkel. Merkel.

Frau Merkel
(legt ihm die Hand auf die Schulter, freundlich).
Matthias!

Merkel (fährt in die Höhe).
Bombenelement!

Frau Merkel (erschrocken).
Na ... na!

Merkel (rennt auf und ab).
Mich jetzt zu stören!

Frau Merkel.
Aber ich wollte doch nur ...

Merkel
(hält sich beide Ohren zu, schreit).
Schweig', schweig'. Du bringst mich aus der Stimmung.

Frau Merkel
(sieht ihn erstaunt an, deutet auf die Stirne).
Bist Du ...

Merkel (wüthend).
Hinaus! Ich muß allein sein.

Frau Merkel.
Jetzt wird mir aber die Sache zu bunt. (Faßt ihn am Arm, streng.) Matthias ... hörst Du ... Mann ...

Merkel (wird kleinlaut).
Nun, nun ... sei nur nicht gleich so!

Frau Merkel (ärgerlich).
Was soll Dein Gethue wieder heißen?

Merkel.
Ich bin mitten in der wichtigsten Arbeit.

Frau Merkel.
Ach was! Du thust ja nie etwas!

Merkel (entrüstet).
Ich? Alle Welt wendet sich an mich. Bis übermorgen

muß ich eine Rede halten ... ja ... vor dem Regierungspräsidenten, den Behörden der Stadt, unzähligen Leuten! Und wenn ich im besten Zug bin ... da mußt Du kommen und mich stören.

Frau Merkel.

Warum hast Du mir denn das nicht gleich gesagt? Wie ein Verrückter zu rasen ...

Merkel.

Frau!!

Frau Merkel (streng).

Matthias! (Pause)

Merkel (kleinlaut).

Na ja ... bitte ... geh'!

Frau Merkel.

Wenn Du es vernünftig sagst: selbstverständlich! (Ab.)

Merkel (brummt vor sich hin).

Diese Weiber! Keine Ahnung von den höheren Aufgaben des Mannes! (Setzt sich; kaut an der Feder; verdrießlich.) Ach was! (Schreibt.) Verehrte Festgenossen ... (Steht auf; geht einigemal, stets rascher auf und ab.) Klingt ganz hübsch ... das Vertrauen meiner Mitbürger hat mich ... (Schüttelt den Kopf.) Das war ja die letzte Rede ... paßt diesmal nicht ... (Er läuft an das Nebenzimmer, sieht noch einmal hinein; wirft wüthend die Thüre zu.) Kreuzelement ... der verflixte Bergmann! ... Im Handumdrehen hatte er 'ne Rede fertig ... (Rennt eilig umher.) Verehrte Festgenossen! Wir feiern heute das fünfzigste Stiftungsfest ... und ... und ... hm ... hm ... muß mich etwas in's Feuer bringen. (Lauter.) Verehrte Festgenossen! Wir feiern heute das fünfzigste Stiftungsfest ... und ... und ... (Packt mehrere Briefe, reißt sie entzwei, wirft sie wüthend auf den Boden; trampelt auf ihnen herum; schreit:) Verehrte Festgenossen! Wir feiern heute ...

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Akt.

Einfaches Zimmer Bergmanns. Altmodische, verschossene Polstermöbel, auf denen Stöße von Büchern liegen. Bücherregale mit Broschüren und Zeitungen. In der Mitte des Zimmers hängt eine Eule mit ausgebreiteten Flügeln. Die Wände sind mit einfachen Dekorationsgegenständen sehr phantastisch und grotesk geschmückt. An der einen Seite ein alter Schreibtisch, vollständig mit Papieren, Photographien und allem möglichen Kram beladen. Eine Flasche und ein Eierbecher stehen auf ihm. Links und rechts Thüren, mit Schrank und Komode verstellt. An der rechten Seite des Hintergrundes eine offene Thüre, durch die man in das höchst primitive Schlafkabinet sieht.
Alle kommen und gehen durch die Mittelthür.

1. Auftritt.

Fritz

(in türkischem Fez steht vor einem Sessel, über dessen Lehne er eine Weste gelegt hat. Er näht eifrig an ihrem Futter. Plötzlich schreit er:) Au! ... (Schlenkert die Hand in der Luft; hüpft von einem Bein auf's andere, steckt den Finger in den Mund und saugt das Blut auf).

2. Auftritt.

Fritz. Frau Römpler.

Frau Römpler
(einen Pack Bücher auf dem Arm).

Was machen Sie denn da wieder einmal, Herr Doktor?

Fritz (ärgerlich).

Sie brauchen auch grad' noch zu fragen. (Giebt der Weste einen Puff.) So 'ne dumme Weste.

Frau Römpler.

Mit Ihrer Näherei ist doch nie was los!

Fritz.

Ach was! Verstehen Sie nicht! (Zieht den Rock aus.) Der Tag war wieder 'mal nützlich angewendet. Die Weste hält jetzt noch ein halbes Jahr ... natürlich ... (schlägt sich selbstbewußt an die Brust) weil ich sie gemacht habe. Unsereins näht doch ganz anders, wie Ihr Frauenzimmer ... viel besser ... viel solider ... (will die Weste anziehen) Na ... (zieht heftig; der Sessel fällt um) Herrgott ... (Guckt verblüfft den Sessel an.)

Frau Römpler (sieht nach).

Da haben wir die Bescheerung; das Futter ist an den Sessel genäht. (Lacht.) Solide Arbeit, Herr Doktor!

Fritz

(macht ein sehr verdrießliches Gesicht; zuckt die Achseln).

Frau Römpler

(trennt die Weste ab).

Warum legen Sie mir die Lappen nicht hin? Für Sie näh' ich die ganze Nacht.

Fritz

(klopft ihr auf die Schulter).

Weiß ja, Frau Römpler, Sie sind 'ne treue Seele.

Frau Römpler.

Wenn bei Ihnen nicht Jemand auf die Sachen Acht giebt, geht's nur so drunter und drüber. Beinah wär' wieder 'mal was fortgekommen.

Fritz

(sieht sie fragend an).

Hm?

Frau Römpler.

Ach, der Mensch mit dem Semmelkopf ist vorhin dagewesen. Wissen Sie, der immer gerade kommt, wenn Sie am Essen sind ... und dann mitißt ...

Fritz
(reibt sich die Stirne, schüttelt den Kopf).

Frau Römpler.

Na ... und Ihnen seine Gedichte vorliest ... und selbst darüber heult wie ein Schloßhund.

Fritz (besinnt sich).

Ach so, den Türk meinen Sie!

Frau Römpler.

Na freilich! Er macht sich immer so an den Büchern zu schaffen ... legt 'nen Pack zusammen ... und will fort.

Fritz
(springt nach dem Regal).

Donnerwetter! Und natürlich wieder die schönsten Einbände!

Frau Römpler.

Diesmal ist nichts daraus geworden. Ich habe sie ihm auf der Treppe noch abgenommen. Der Herr Doktor leiht nicht gerne, sagte ich ihm. Da! (Giebt Fritz die Bücher.)

Fritz.

Sie sind ein Schatz, Frau Römpler. (Bleibt nachdenklich stehen.) Aber hören Sie 'mal: der Türk, der arme Kerl wird doch nicht am Ende Hunger gehabt haben?

Frau Römpler.

So! (Vorwurfsvoll.) Dann hätt' er die Bücher zum Juden tragen dürfen. Das sieht Ihnen wieder 'mal gleich. (Entrüstet.) Der Mensch hat ja viel noblere Kleider als Sie.

Fritz (lacht).

Ein lyrischer Dichter, Frau Römpler. Die müssen was auf's Aeußere halten. Damenpublikum. Verstehen Sie?

Frau Römpler (ärgerlich).

Ich meine, Sie brauchen Ihr Bischen Geld selbst nöthig genug. Aber was geht's eigentlich mich an! Sie danken mir's ja doch nicht, daß ich mich für Sie todtärgere. (Nimmt ihren Schlüsselbund.) Brauchen Sie was für nachher?

Fritz.

Nur en Bischen Aufschnitt. Und dann ... (verlegen) ... die Flasche! ...

Frau Römpler.

Nicht möglich! All' der Rum? (Geht nach dem Schreibtisch.) Es kann doch noch gar nicht so lang' her sein, daß ich ihn geholt hab'. (Hebt die Flasche in die Höhe; betrachtet sie.) Richtig: vorgestern ... (Sieht Fritz an; schüttelt vorwurfsvoll den Kopf.)

Fritz (verlegen).

Wissen Sie: es war so kalt ... ich mußte auch etwas Anregung haben.

Frau Römpler (abwehrend).

Ja, ja ... (deutet auf die Thüren) die Nachbarn haben's gemerkt: die Anregung. Meinethalben können Sie sich ja auf den Kopf stellen ... aber so dumme Leute ... sie beschweren sich über den Lärm. (Eifrig.) Und auf Sie, Herr Doktor, darf ich doch nichts kommen lassen. Wenn ein Herr schon zehn Jahre bei mir wohnt ...

Fritz
(mit pathetischer, tiefer Stimme).

Abendbrod, Frau Römpler!

Frau Römpler (eilfertig).

Geh' ja schon. (Oeffnet die Thüre.) Ach, der Herr Goßler! (Läßt Hugo eintreten; dann rasch ab.) Guten Abend, Herr Goßler!

3. Auftritt.

Fritz. Hugo Goßler.

Fritz (begrüßt ihn).

Schön, daß Du endlich wieder 'mal kommst. Setz' Dich, altes Haus!

Hugo (mürrisch; barsch).

Danke!

Fritz (nimmt ihm den Hut ab).

Mach' doch keine Geschichten, Du wirst hoffentlich nicht wieder gleich fortrennen. So vier Treppen ... da wird man schon müde. (Bietet ihm Cigarren an.)

Hugo (steckt sich eine an).

Ich werde niemals müde.

Fritz (lacht).

Weißt Du, wenn das Wort 'ne Brücke wär' ... ich glaube kaum, daß ich ...

Hugo (pikirt).

Du willst mich also zum Lügner stempeln ...

Fritz (freundlich).

Menschenskind ... wer sagt denn davon was!

Hugo (barsch).

Du!

Fritz.

Fällt mir ja im Traum nicht ein.

Hugo.

Dann drücke Dich, bitte, etwas korrekter aus!

Fritz

(pufft ihm mit dem Ellenbogen in die Seite).

Geh' ... sei gemüthlich!

Hugo (sehr mürrisch).

Bin ich es vielleicht nicht?

Fritz

(schwingt sich auf den Tisch; baumelt mit den Beinen; bläst vergnügt den Rauch in die Luft).

Na, weißt Du ... ich glaube, das Uebermaß drückt Dich gerade nicht ... Mensch, mach' doch wenigstens ein freundliches Gesicht!

Hugo.

Habe keine Veranlassung dazu.

Fritz (theilnehmend).

Geht es Dir schlecht, Hugo?

Hugo (knurrt).

Mir geht es immer ſchlecht!

Fritz (freundlich).

Alter ... reb' doch nicht!

Hugo (biſſig).

Ich ſcheine Dich zu beläſtigen.

Fritz.

Biſt wieder mal recht ... höflich!

Hugo (heftig).

Ich?

Fritz

(ſpringt mit einem Satz vom Tiſch; ſchreit ihn noch lauter an).

Alte Ziege! (Kurze Pauſe.)

Hugo (umgewandelt; freundlich).

Du, Fritz, ſei mir nicht böſe. Wenn ich auch hie und da nicht in ſo roſiger Stimmung bin wie Du ...

Fritz.

Was iſt denn wieder mal los?

Hugo.

Ach! Du weißt doch, daß es mir geradezu ein Greuel iſt, ſo Tag für Tag hinter dem Ladentiſch zu ſtehen ... ſo en Makulaturrath ... ſo en Bücherbudiker ...

Fritz

(hat inzwiſchen eine Kaffeetaſſe herbeigeholt; ſtellt die Obertaſſe weg, ſchiebt die Untertaſſe auf den Tiſch zwiſchen ſich und Hugo. Beide ſtreifen die Aſche auf der Untertaſſe ab).

's iſt auch wirklich eine Gemeinheit, daß Du nicht haſt fertig ſtudiren können. Bei Deinen Anlagen.

Hugo (haut heftig auf den Tiſch).

's Donnerwetter ſoll gleich dreinſchlagen!

Fritz.

Aber meine Taſſe laß' ſtehen. Wenn die kaput geht, woraus ſoll ich dann trinken?

Hugo.

Und da kommt nun so ein Esel zu mir, der in Steinbach 'ne Zeitung gemacht hat, und will sie losschlagen. Er selbst hat sie dick.

Fritz.

Nun ... und?

Hugo.

Er frug mich so unter der Hand, ob ich sie nicht nehmen wollte! (Bitter.) Schmeichelhaftes Zutrauen zu meinen Fähigkeiten! Was?

Fritz.

Ist ja großartig. Wie für Dich gemacht! So'n Schwein. Na, freut mich aber herzlich! (Schüttelt ihm die Hand.)

Hugo (lacht bitter auf).

Das dicke Ende kommt nach. Der gute Mann will blos 3000 Mark Anzahlung.

Fritz (erschrocken).

Donnerwetter. Ist das ein Protz! So'n Heidengeld.

Hugo.

Für arme Schlucker, wie wir, freilich! Andere zahlen's mit Wollust. 'Ne Lebensstellung; heißt was in unserer Zeit.

Fritz.

Immer und ewig das verdammte Geld! Armer Kerl! Du thust mir wirklich leid!

Hugo (grob).

Zu bedauern brauchst Du mich nun gerade auch nicht!

(Er nimmt seinen Hut ab.)

Fritz.

Du ... hör mal ... hast Du Geld?

Hugo.

Nee!

Fritz.

Ich brauche unbedingt zwanzig Mark.

Hugo.

Gut!

Fritz.

Mußt Du verſetzen?

Hugo (nickt).

Fritz.

Für den Ring haſt Du immer zwanzig Mark bekommen.

Hugo.

Er wird ſeit dem letzten Mal wohl nicht weniger werth geworden ſein!

Fritz.

Du hilfſt mir wirklich aus einer rechten Verlegenheit.

Hugo (verdrießlich).

Hör' mir doch davon auf!

Fritz.

Vielleicht kann ich Dir bald mal erkenntlich ſein!

Hugo (grob).

Blödſinn!

Fritz (ebenſo).

Schön!

Hugo (kurz).

Guten Abend! (Will gehen.)

Fritz (ſchreit ihn an).

Guten Abend!

Hugo (bleibt ſtehen).

Du haſt mich doch hoffentlich nicht falſch verſtanden?

Fritz (kurz).

Nein!

Hugo (fährt ihn zornig an).

Phantaſt!

Fritz (noch lauter).

Alte Ziege!

Hugo

(wirft den Kopf in die Höhe; ſtürmt ab).

Fritz (ruft ihm nach).

Hetze Dich nicht so ab. Ich mache uns in der Zeit einen kleinen Grog!

(Er holt einen Spiritusbrenner, füllt den Kessel mit Wasser, setzt ihn auf. Es klopft leise. Er geht und macht die Thüre auf.)

4. Auftritt.

Trude. Fritz.

Trude

(tritt verlegen ein und bleibt zögernd an der Schwelle stehen).

Fritz (ganz verblüfft).

Nee ... Herr Gott ... Fräulein Merkel ...

Trude

(sehr verlegen; sieht unter sich).

Na ja ... ich ... bin's wirklich!

Fritz

(starrt sie noch immer ganz fassungslos an).

Aber so was ...

Trude

(sucht sich selbst Muth einzureden).

Ist denn da ... so etwas ganz ... Unerhörtes dabei?

Fritz.

Ach, eigentlich ... nein, nein! (Geht plötzlich auf sie zu, schüttelt ihr lange und sehr herzlich die Hand, um seiner Verlegenheit Herr zu werden. Nach kurzer Pause.) Aber sehen Sie ... ich weiß doch nicht so recht ...

Trude.

Mein Gott! Bei Ihnen darf man es schon wagen!

Fritz (lächelt traurig).

Ach so! Bei mir ... zu einem Menschen wie ich ... da ... na ja ... zu dem hat man eben ... volles Vertrauen!

Trude

(reicht ihm die Hand, herzlich bittend).

Herr Doktor!

Fritz (freundlich).

Thut ja nichts! (Lacht.) Was man auch für närrische Einfälle hat.

Trude
(blickt ſich nach allen Seiten um).

Es ſieht übrigens ganz nett bei Ihnen aus! Viel hübſcher und ordentlicher als ich mir eingebildet habe.

Fritz.

Ein ſchönes Kompliment!

Trude.

Wiſſen Sie: ich glaubte ſo eine Art Räuberbude zu finden. (Lacht.) Umhergeworfene Bücher ... und überall Staub ... ſo dick ..

Fritz.

Na ... Sie ſollte aber Frau Römpler hören. (Droht ihr.) Puh ... das Geſicht ... aber bitte, wollen Sie nicht einen Augenblick Platz nehmen?

Trude (ſieht ſich um).

Wenn Sie zufällig einen Stuhl frei haben!

Fritz.

Aber natürlich! Sofort! (Wirft die Bücher auf die Erde, wiſcht mit ſeinem Rock den Stuhl ab; bringt ihn ſchnell herbei.)

Trude
(ſieht ihm zu; kichert).

Heißt man das „Ordnung", Herr Doktor?

Fritz.

Nur Ihretwegen. Sonſt bin ich darin ein wahres Muſter!
(Schiebt die Bücher mit dem Fuß in eine Ecke.)

Trude.

Sie verderben ja den ganzen Einband!

Fritz.

Ach ... nur Rezenſionsexemplare. Die ſind daran gewöhnt.
(Er ſetzt ſich ziemlich entfernt; putzt befangen an ſeinem Rock. Längere Pauſe.)

Fritz
(rückt verlegen hin und her).

Ja ... was ich gleich ſagen wollte ...

Trude
(nach kurzem Zaudern; gleichfalls mit Befangenheit kämpfend).

Herr Doktor ... ich ... habe eine Bitte an Sie ... eine recht große Bitte!

Fritz.

Wenn ich sie erfüllen kann: sehr gern!

Trude.

Aber natürlich können Sie! Deshalb bin ich ja hier! Sie haben sich mit meinem Vater erzürnt ...

Fritz
(fährt in die Höhe; sieht sie erstaunt an).

Trude.

Ja, ja ... Papa hat mir davon erzählt. Sie sind Knall und Fall weggerannt ... Sie Missethäter, Sie!

Fritz (eifrig).

Aber erlauben Sie 'mal. Fräulein Merkel ...

Trude.

So schlimm wird es doch nicht gewesen sein ... es thut ihm wirklich sehr leid! Kommen Sie doch wieder, wie bisher!

Fritz
(steht auf, ernsthaft).

Das können Sie doch selbst im Ernst nicht verlangen!

Trude.

Aber freilich! Ich weiß nicht, was zwischen Ihnen vorgefallen ist, will es auch gar nicht wissen. Aber Papa giebt selbst zu, er sei etwas heftig geworden. Er habe Ihnen wahrscheinlich Unrecht gethan ... meint er!

Fritz.

Ist ja außerordentlich ... liebenswürdig von ihm!

Trude.

Der arme Papa hat sich ganz geändert, seitdem Sie weg sind. (Da Fritz ein zweifelhaftes Gesicht schneidet; bedauernd.) Ja, ja ... es ist wirklich so. (Mit drolligem Ernst.) Er geht herum: bald wie ein brüllender Löwe, bald ächzt und jammert er zum Erbarmen. Die ganze Nacht habe er kein Auge zugethan.

Fritz (tiefernst).

Sehen Sie: das kommt davon, wenn man ein zu weiches Herz hat!

Trude (kichert leise, droht ihm).

Aber Herr Doktor!

Fritz.

Ja ... einen andern Grund weiß ich wirklich nicht.

Trude.

Ach: man hat Papa fürchterlich gedrängt, morgen eine große Rede zu halten!

Fritz (lacht unwillkürlich auf).

So, so! Das ist freilich was Andres! (Er setzt sich wieder.)

Trude.

Und das Material, das er dafür sichten muß, sei gar zu groß. Früher hätten Sie ihm bei solchen Angelegenheiten geholfen.

Fritz (belustigt).

Wobei, Fräulein Trude? (Er rückt etwas näher.)

Trude.

Na, beim Sichten des Materials, sagt Papa!
(Rückt auch näher.)

Fritz.

Wenn Papa es sagt ... wird es wohl so sein!

Trude (ernsthaft).

Er ist ja ein ganz vortrefflicher Redner, (Fritz nickt sehr eifrig) davon sind wir Alle fest überzeugt. Aber diesmal kann er nicht mehr fertig werden. So kurze Zeit und ein so umfangreicher Stoff! (Eifrig.) Sie wissen doch selbst. Heute Morgen war Papa ganz blaß von der ewigen Arbeiterei. Natürlich rieth ich ihm, doch wieder zu Ihnen zu schicken. (Rückt wieder näher.) Aber denken Sie nur: er wollte durchaus nicht.

Fritz (gleichfalls näher rückend).

Hm, hm! (Denkt scheinbar einen Augenblick nach, dann sehr wichtig.) Da wird er wohl seinen ganz besonderen Grund haben!

Trude (halb scherzend; halb unwillig).

Sie Spottvogel! Hören Sie doch erst fertig. Den Mittag ist er nicht zum Essen gekommen. (Fritz macht eine bedauernde

Geberde.) So nach vier gehe ich mal in sein Zimmer, um ihm Kaffee zu bringen. Was glauben Sie wohl? Der ganze Boden ist über und über mit Papierfetzen bedeckt und Papa so verstört, als ob ihm wahrhaftig ein Geist erschienen sei. Jetzt auf einmal fing er von selbst an, von Ihnen zu reden, und immer wieder von Ihnen. (Rückt wieder näher; Fritz thut es auch.) Ohne Ihre Hilfe könne er durchaus nicht fertig werden; er wisse gar nicht, was er nur anfangen solle, denn er scheue sich, Sie zu bitten. Wie ich ihn nun auslache und ihm zurede, er solle nur gehen, Sie seien ja der beste Mensch auf der Welt, da schneidet er ein ganz sonderbares Gesicht ... so halb verlegen und halb gerührt ... und nickt dazu ... (sie thut es) wissen Sie ... gerade wie der zerbrochene Chinese ... (Beide lachen laut auf.) Aber trotzdem drückt er immer noch so herum, redet her und hin und thut ganz verzweifelt dabei. Na, da fasse ich mir ein Herz und lauf' nach Ihrer Wohnung. Nicht wahr, Sie versprechen mir, Papa nicht mehr böse zu sein.

Fritz (nach kurzer Pause).

Alles was Sie sonst von mir verlangen, herzlich gern. Aber das ... (Schüttelt den Kopf.)

Trude (bittend).

Er meint es nicht so schlimm, wenn er auch noch so sehr poltert.

Fritz.

Es hat alles seine Grenzen! (Steht auf.)

Trude.

Seien Sie doch nicht so ... so halsstarrig. Helfen Sie Papa!

Fritz

(entschlossen; mit weggewandtem Kopf).

Nein!

Trude.

Und wenn ich Sie nun so recht herzlich bitte?

Fritz

(sieht fortwährend nach einer anderen Richtung).

Auch dann nicht!

Trude (schmollend).

Das ist aber gar nicht liebenswürdig von Ihnen.

Fritz
(wird unruhig; kratzt sich im Haar).
Fräulein Trude . . wenn Sie nur wüßten . . . (Dreht sich um; sieht sie einen Augenblick an; wendet sich schnell wieder ab.)

Trude.
Ach was! Ich will gar nichts wissen. (Tritt nahe zu ihm.) „Ja" sollen Sie sagen! Bitte, bitte, bitte: Ja?

Fritz
(wird unentschlossen, sobald er sie ansieht).
Ich hatte mir aber doch so fest vorgenommen . . .

Trude (lacht schelmisch).
Na, na, Herr Doktor, damit kommen Sie bei mir nicht durch! (Droht ihm mit dem Finger.) Halten Sie vielleicht regelmäßig, was Sie sich vornehmen? Wie? Hand auf's Herz!

Fritz.
Ja . . . gerade immer . . . nein . . . eigentlich: nie!

Trude (herzlich).
Und mir wollen Sie den Gefallen nicht thun?

Fritz (zögernd).
Fräulein Trude . . . es . . . geht nicht. (Entschlossen.) Nein . . . ganz gewiß nicht. Und am wenigsten, weil Sie mich darum bitten . . . ja . . . gerade Sie!

Trude (sieht ihn erstaunt an).

Fritz.
Es war überhaupt nicht recht, daß Sie zu mir gekommen sind . . .

Trude (macht eine betroffene Geberde).

Fritz.
Verstehen Sie mich nicht falsch . . . unter anderen Umständen ja gewiß nicht . . . Du lieber Gott, zu mir kommen ja genug Damen mit Gedichten und ganz unmöglichen Novellen . . . aber Sie . . . wie die Sache nun 'mal liegt . . . das sehen Sie doch ein?

Trude (schüttelt den Kopf).

Fritz.
Jetzt gerade, nachdem ich von Ihrem Vater weggegangen bin . . . Ihretwegen . . . nun verstehen Sie mich wohl?

Trude (schüttelt leicht den Kopf).

Fritz.

Ich ... kann Ihnen das nicht näher erklären ... vielleicht später einmal. Fräulein Trude, wenn ich Ihnen sage: (Sehr herzlich.) Ich darf Ihre Bitte nicht erfüllen ... unter keinen Umständen ... aber ... es ist kein schlechter Grund, der mich zwingt ... nicht wahr ... dann glauben Sie mir!

Trude

(nickt. Nach einer kurzen Pause reicht sie Fritz die Hand; mit leiser, bewegter Stimme).

Guten Abend, Herr Doktor!

Fritz

(öffnet die Thüre; tief aufathmend).

Guten Abend. (Trude ab.)

Fritz

(läßt die Thüre noch einen Augenblick offen und starrt traurig vor sich hin. Athmet tief auf; schließt die Thüre heftig. Geht ein paar mal pfeifend durch's Zimmer. Wirft sich auf's Sopha. Es wird dunkler).

5. Auftritt.

Frau Römpler. Fritz.

Frau Römpler

(rasselt von Außen mit ihren Schlüsseln, kommt dann, einen Korb am Arm).

So, Herr Doktor! Da ist was für den Magen.

Fritz.

Stellen Sie's nur dorthin. Vorläufig habe ich noch keinen Hunger.

Frau Römpler.

Es fängt wahrhaftig schon an dunkel zu werden. (Steckt die Lampe an.) Ja, ja ... die kurzen Tage kommen ... Möcht' nur wissen, was mit der Lampe los ist ... nie will sie ordentlich brennen ... trotz allem Putzen ... Wenn Sie nicht so sehr an dem alten Zeug hingen, hätt' ich Ihnen schon zum Geburtstag 'ne neue geschenkt. (Sie hat inzwischen die Lampe auf den Schreibtisch gestellt und packt ihren Korb aus.) Da der Aufschnitt ... der Rum ... und ein Brief. (Reicht ihn hin.)

Fritz (richtet sich halb auf, ärgerlich).

Warum haben Sie den Brief abgenommen?

Frau Römpler.

So en alter Mann. Ich wollte ihm die vier Treppen ſparen.

Fritz (heftig).

Sie wiſſen doch, ich kann Abendbriefe nicht leiden. Immer ſteht was Schlimmes drin. Sie verderben mir die ganze Stimmung. (Springt mit einem Satz auf; fuchtelt mit den Armen; ſchreit Frau Römpler an). Hundertmal hab' ich Ihnen ſchon geſagt, Sie ſollen mir Abends nichts geben. Aber das iſt gerade ſo gut, als ob man der Kuh in's Horn kneift.

Frau Römpler (betreten).

Ich meinte ja nur... (Legt den Brief auf den Tiſch.)

Fritz (betrachtet ihn mißtrauiſch).

Gerade der. Ein gelbes Kouvert hat er. (Nimmt den Brief und ſchlägt mit der Rechten heftig auf ihn.) Ich kann gelbe Kouverts nun mal nicht ausſtehen. Und ſolch' 'ne dicke Schrift... ach .. (Wirft ihn hin.) Ich ſeh's ihm an, er bringt mir 'ne üble Nachricht... Solche Ahnung hat mich noch nie getäuſcht. (Sehr heftig.) Nie!

Frau Römpler (horcht auf).

Es ſtolpert Jemand auf der Treppe herum... da muß ich doch mal nachſehen, ob... (Ab.)

Fritz

(ſchneidet ein wüthendes Geſicht; nimmt den Brief mit ſpitzen Fingern; trägt ihn nach dem Schreibtiſch, wirft ihn ſchnell hin, ſchüttelt ſeine Hand, als habe er einen widerwärtigen Gegenſtand berührt und wiſcht ſie ein paar mal an den Hoſen ab.)

Frau Römpler (von außen).

Zum Herrn Doktor wollen Sie? Ja, der iſt zu Haus! Bitte! (Oeffnet die Thür und läßt Lehmann eintreten. Selbſt ab.)

6. Auftritt.

Lehmann. Fritz.

Lehmann

(hoher Vierziger; ziemlich elegante Kleidung, würdevolles Benehmen, tritt ein und ſtellt ſich breit vor Fritz hin).

Fritz

(ſteckt die Hände in die Hoſen; ſtarrt ihn gleichfalls an).

Lehmann.

Naa? Ick jloobe jar, Se kennen mir nich mehr?

Fritz (plötzlich freudig).

Ei der Tausend! (Schüttelt ihm herzlich die Hand.) Der Mann mit dem großen „Dorscht".

Lehmann (lacht dröhnend).

Na, da derin immer noch derjenige welcher! (Klopft Fritz auf die Schulter.) Nu fallen Se woll platt uff'n Rücken, det Se mir so plötzlich sehen.

Fritz.

Und ob. Kommen Sie, legen Sie ab. Wie geht's denn?

Lehmann (lacht).

So lila, durchwachsen. (Betrachtet ihn.) Un Sie? Noch immer quietschvergnügt? (Haut ihm derb auf den Rücken.)

Fritz.

Soll ich wohl Trübsal blasen? Fällt mir im Traum nicht ein. Was für ein Wind führt denn Sie hierher?

Lehmann.

Nu, Frage! Wo et heeßt: Alle Mann 'ran an die Urne.

Fritz (lacht).

Ach so! Sie wollen wieder einmal den Zukunftsstaat einrichten!

Lehmann.

So dusemang, peh à peh! For diesmal werd' ick mir blos mit det Orjanische beschäftigen. (Sieht sich plötzlich um; reibt sich Kopf und Rücken.) Aber det zieht ja hier wie Hechtsuppe! (Schlägt sich den Rockkragen in die Höhe.)

Fritz

(bricht in schallendes Gelächter aus).

Natürlich, der Lehmann findet überall Zug. So ein armer, schwächlicher Mann, wie Sie!

Lehmann.

Ja, reden Se man. Von den ollen verfluchtigen Zug ist man erst neilich en Freind von mir, en Kerl wie en Bohm, abgefahren!

Fritz

(macht die Bewegung des Trinkens).

Wohl an dem Zug!

Lehmann.

Donner ja, wo Se det jerade uff's Tapet bringen, (reibt ſich den Bauch) mir is ooch ſo janz merkwürdig melancholiſch im Bauch.

Fritz.

Ach ſo ... ja, ja, kenn' ich! (Bringt Eierbecher und Rum; ſchenkt ein.) Na, die Melancholie iſt wenigſtens nicht unheilbar. Sie wiſſen ja (citirt): „Wer Sorgen hat, hat auch Likör!"

Lehmann (trinkt, ſchüttelt ſich).

Brrr. (Hält den Eierbecher hin) Der reene Vitrijol!

Fritz (nochmals einſchenkend).

Wann ſind Sie denn eigentlich gekommen?

Lehmann.

Dieſen Momang. Ick habe ooch jar keene Minute Zeit. Da is nämlich ſo en jewiſſermaßeniger Merkel: den muß ick jleich uff die Bude rücken.

Fritz (erſtaunt).

He?

Lehmann.

Ja, Männecken! Se machen ja man Ojen, wie en jeſtochnet Kalb. Der Kunde, det heeßt: der Merkel, nich et Kalb, is en oller Freind von mir. Det heeßt: von anno dazemal. So in unſere Jugendjahre waren wer en Herz un ene Thele. Nu is er en Großkooß!

Fritz (hört eifrig zu).

Ach was!

Lehmann.

Nu machen Se ſich en Begriff: will der Bramſige morjen 'ne Rede ſchwingen, wo ick meine Bilder rausſtecken wollte.

Fritz.

Jetzt falle ich aber aus den Wolken.

Lehmann.

Dann riskiren Se man keenen Beenbruch dabei ... Se haben doch von det finfzigjährige Stiftungsfeſt jehört ...

Fritz.

Ja, ja ... und dort ſoll der Merkel ... (Bricht in ſchallendes Gelächter aus.)

Lehmann.

Ei Backe! hat der Onkel friher en Stiebel zusammengequasselt. Nu aber soll er die Schose riesig los haben.

Fritz (lacht).

So?

Lehmann (betheuernd).

Nee, nee, wahrhaftigen Jott ... Wißt ick man blos, wie man den kreuzweise rinschliddern lassen kennte ... (Ueberlegend.) Det Beste is woll, ick jehe direktemang hin und rede mal en bisken deutsch mit 'm!

Fritz.

Wenn das was nutzt ...

Lehmann (schlägt sich an die Brust).

Ick habe mir schon janz andere Leite vorjekneppt. Den Dussel sollten Se blos kennen ...

Fritz.

Ich kenne ihn ja!

Lehmann.

Hoch nee!

Fritz.

Ich war sein ... Privatsekretär!

Lehmann (freudig).

Det is ja jroßartig. Da kennen Se mer wat unter die Hand jeben. (Vertraulich.) Wissen Se, wo er noch nischt zu knacken hatte, da war er ooch Jenosse. En Rachen hat er uffjerissen: Dunnerschlag! (Räuspert sich; greift sich an die Kehle.) Meiner is ooch allwieder janz trocken.

Fritz

(holt eine Bierflasche und ein Glas, schenkt ein).

's ist doch wahrhaftig gut, daß ich bis jetzt noch nicht dem Tugendbund beigetreten bin. Sonst gäb's nichts zu trinken.

Lehmann (betroffen).

Se werden doch uff Ihre ollen Tage keene Kinkerlitzchen machen!

Fritz.

Bisher hab' ich so bied're Anwandlungen immer mannhaft besiegt!

Lehmann.

Proſt! (Trinkt es mit einem Zug aus; ſchenkt gleich wieder ein.) Um uff beſagten Hammel zurückzukommen. In der Kneipe hat er immer den Rand uffjemacht ... aber vor die Jenoſſen ... nich in die Lamäng. (Trinkt wieder.) Aber doch immer losjeredt!

Fritz

Alſo von daher ſtammt ſeine Krankheit? (Nimmt das Glas.) Na, proſt: das Reden ſoll leben. (Lacht laut auf.)

Lehmann (behaglich).

Sie haben et ſich abjewehnt; dichdig! Wiſſen Se noch, wie Se rausflogen aus de Concordia? (Macht die Bewegung des Hinauswerfens.)

Fritz

(macht eine abwehrende Handbewegung.)

Lehmann.

Wenn ick nich jewejen wäre. (Macht die Bewegung des Prügelns.) War ooch ne Leiſtung; jleich in de erſte Rede die Jenoſſen mit Jrobheiten unter die Arme zu greifen.

Fritz.

Das kommt davon, wenn man es ehrlich meint. Bei den Genoſſen ... huitt aus dem Saal ... acht Tage ſpäter bei der Regierung das Gleiche in Grün!

Lehmann (lacht).

An die Rede werden Se woll denken. (Klopft ihm auf die Schulter.) Hell muß der Menſch ſind. Sehen Se ſich man den Merkel an. Jotte doch, wenn ſtatt ihm einer von uns ſprechen könnte.

Fritz (nachdenklich).

Na, was wäre denn?

Lehmann.

Dann wärn wer raus! Jlänzend!

Fritz

(fährt eine Gedanke durch den Kopf; er lacht kurz auf; geht auf und ab; wiegt den Kopf; ſetzt ſich wieder; nagt an den Fingern).

Hm ... hm ... Donnerwetter; ſoll ich?

Lehmann (betrachtet ihn; ernſthaft).

Et käbert Jhnen woll?

Fritz
(trommelt, mit sich selbst unentschlossen, auf dem Tisch. Plötzlich springt er auf).

Ach, meinetwegen! (Stellt sich vor Lehmann.) Wollen wir den Merkel ... rumkriegen?

Lehmann.

Sagen Se mal, Doktor, haben Se schon etzliche hinter die Binde jeschmettert, eh' ick rinkam? Jetzt die paar Droppen ...

Fritz

Ich bin vollkommen nüchtern!

Lehmann.

Dann ... reden Se keen Blech! (Heftig.) Den Merkel rumkriegen? Ei wai! Det kennte man sich schon was kosten lassen.

Fritz.

Garantiren kann ich's freilich nicht. Aber versuchen wollen wir's immerhin. (Erregt.) Ja, ja ... so wird's gehen. Jedes Mittel gilt.

Lehmann.

Na, dann quatschen Se sich doch mal aus!

Fritz
(ohne ihn zu hören, geht erregt herum, spricht hastig; mehr zu sich selbst).

Es will mir ja Niemand glauben, daß es das Glück doch ganz allein ausmacht. Jetzt soll's sich zeigen ... mit der Nase stoß' ich sie d'rauf ... Alle ... und die Trude erst recht ... (Läuft vor Lehmann.) Hören Sie, Lehmann: Sie haben vorhin einen Rath von mir haben wollen ... des Merkel wegen ...

Lehmann.

Ja doch ... los!

Fritz.

Sie dürfen heute nicht mehr zu ihm gehen ... unter keiner Bedingung. Aber morgen Abend, gerade ehe er seine Rede halten will, da drängen Sie sich an ihn, um jeden Preis! (Lehmann nickt.) Reden auf ihn ein, so viel Sie können: von alten Zeiten, früherer Gesinnung, energischem Auftreten ... kurz allem Möglichen, was in Ihren Kram paßt.

Lehmann.

Machen wir! (Kratzt sich hinter dem Ohr.) Aber wat nützt die janze Jeschichte?

Fritz.

Abwarten. Vielleicht mehr als Sie jetzt glauben. Ich ... nun ja, ich kenne Merkel sehr genau. Habe vielleicht einigen Einfluß auf das, was er sagt. Die Hauptsache ist, daß man ihn im rechten Augenblick packt, dann kann man Alles von ihm erlangen. (Eindringlich.) Die letzten Eindrücke sind für ihn maßgebend.

Lehmann
(nach kurzem Besinnen).

Na, weil Sie et sagen, Doktor, jut, machen wir et so. (Reicht ihm die Hand.) Sie sind 'ne feine Nummer.

Fritz.

Aber machen Sie die Geschichte ein Bischen auffällig; verstehen Sie, daß es die Leute merken. Für alles Uebrige lassen Sie mich nur sorgen.

Lehmann (selbstbewußt).

Man ruhig. Ick habe bei de dollsten Kravallen immer det letzte Wort jehabt.

(Es klopft, Fritz geht an die Thür, läßt Hugo eintreten.)

7. Auftritt.

Hugo. Lehmann. Fritz.

Fritz.

Da bist Du ja wieder. Darf ich vorstellen? (Thut es.)

Hugo
(behält den Hut auf; macht eine nachlässige Verbeugung).

Lehmann
(sieht ihn von oben bis unten an, setzt seinen Hut auf; zu Fritz).

Doktor, jrüßen Se Ihren Freind von mich und sagen Se, er solle man hibsch bedeckt bleiben.

Hugo
(nimmt verlegen seinen Hut ab).

Lehmann.
(thut es gleichfalls; zieht seinen Ueberrock an).

Fritz.

Sie wollen doch nicht schon wieder gehen, Lehmann?

Lehmann.

Muß! (Sieht Hugo an.) Der Zug bei Sie!

Fritz

(begleitet Lehmann zur Thür; halblaut).

Also es bleibt dabei?

Lehmann (schüttelt ihm die Hand).

Für wat halten Se mir? (Ab.)

8. Auftritt.

Hugo. Fritz.

Hugo (zuckt die Achseln).

Knote.

Fritz.

Keine Spur. Ein Bischen urwüchsig. Sonst ein Prachtmensch.

Hugo.

Geschmacksache. (Giebt ihm Geld.) Da!

Fritz (steckt es ein).

Danke! (Geht an den Spiritusbrenner; sucht in seinen Taschen.) Herrgott: immer sind sie nicht da, wenn man sie braucht. Du, sieh' 'mal, auf dem Schreibtisch muß 'ne Schachtel voll stehen.

Hugo (sucht nach den Streichhölzern).

Du könntest auch 'mal etwas aufräumen. Da liegen ja wieder drei unerbrochene Briefe! (Reicht sie ihm hin.)

Fritz (springt zurück).

Streichhölzer will ich!

Hugo

(fährt mit dem Zeigefinger über die Stirne).

Toll!

Fritz.

Sie bringen mir doch nur Verdruß ... sicher ... und ich mag mich nicht ärgern! (Findet die Streichhölzer; zündet den Brenner an.)

Hugo.

Aber einmal mußt Du sie doch lesen.

Fritz.

Gewiß. Sobald ich einen großen Aerger habe. Da geht's in einem Verdruß hin. (Er schüttet während des Folgenden Zucker und Thee in eine große Kaffeekanne; hält die Flasche mit Rum prüfend in die Höhe und gießt sie fast ganz in die Kanne.)

Hugo.

Aber Du kannst was Wichtiges versäumen.

Fritz.

Dann hat's eben nicht sein sollen.

Hugo.

Sei kein Kind, Fritz; mach' auf. Oder soll ich es thun?

Fritz.

Meinetwegen. Aber Du mußt den Mund halten.

Hugo.

Unglaublich! (Bricht sie schnell auf; liest; schüttelt den Kopf; wirft sie unwillig weg. Fritz geht auf und ab; trällert: Du bist verrückt, mein Kind. Plötzlich freudig.) Du, Fritz: hör' mal. (Liest.) Sehr geehrter Herr Doktor: Ihr Roman hat uns sehr gut gefallen. Wir erwerben ihn für unsere Zeitschrift und unsern Verlag und beginnen sofort den Druck. Ueber das Honorar (mit erhöhter Stimme) von 3400 Mark bitte zu verfügen. Hochachtungsvoll Verlagsanstalt.

Fritz

(hat beim Lesen immer lauter geträllert; beim Nennen der Summe bricht er plötzlich ab und starrt Hugo an. Dieser glotzt ihn gleichfalls an. Pause).

Schlechter Witz.

Hugo (giebt ihm den Brief).

Da ... lies selbst!

Fritz (liest).

Weiß Gott ... schwarz auf weiß ... (Ruhig.) Aber ich glaub's doch nicht.

Hugo.

Menschenskind ... so freu' Dich doch!

Fritz.

Das kann ich nicht. (Ernsthaft.) Dazu kommt es zu spät.

Vor zwei, drei Jahren ... deckenhoch wär' ich gesprungen ... aber jetzt ... (Geht an den Kessel, schüttet das heiße Wasser in die Kanne.)

Hugo.

Närrischer Kauz! Ist doch Dein erster Erfolg. Und so viel Geld!

Fritz.

'Ne Unmasse. Das ist mir ordentlich unbehaglich. 3400 Mark. Damit könnte man ja heirathen. (Lacht.) Ne, lieber nicht. (Freudig.) Das ist aber fein. (Reibt sich die Hände.) Famos! (Haut Hugo derb auf die Schulter.) Gratulire, Herr Chefredakteur.

Hugo (sieht ihn ganz verblüfft an).

He?

Fritz (stößt ihn vor die Stirne).

Esel. Dreitausend will er doch haben. Ich pumpe Dir den Mammon.

Hugo.

Aber Fritz!

Fritz.

Kein Wort. Abgemacht. (Schenkt zwei Gläser voll.) Mir ginge das Geld doch gleich flöten. Ich ernenne Dich feierlich zu meiner ... Sparkasse. Und für den Rest mach' ich 'ne Reise ... aber nein ... (lustig) alle Freunde werden eingeladen ... das soll en Abend geben ... Donnerwetter ... (nimmt sein Glas) Hurrah hoch! Es lebe die Steinbacher Morgenwache. Prost! (Trinkt aus.) 'Nen Indianertanz möcht' ich gleich aufführen ... (Hüpft ausgelassen in der Stube herum.)

9. Auftritt.

Merkel. Fritz. Hugo.

Frau Römpler
(öffnet die Thüre und ruft herein).

Besuch, Herr Doktor! (Läßt Merkel eintreten, schließt von außen. Ab.)

Merkel
(kommt sehr verlegen; er ist blaß und zaghaft).

Guten Abend, meine Herren!

Fritz
(ruft bei seinem Anblick in übermüthigster Laune).

Hoch, hoch, hoch, der Herr Merkel. Sie haben uns gerade noch gefehlt. Viktoria! (Trinkt sein Glas aus, schmettert es an die Wand und stößt dabei einen Juchschrei aus.)

Merkel (äußerst betreten).

Ich hoffte ... daß Sie allein ...

Fritz (lustig).

Herr Goßler, Chefredakteur der Steinbacher Morgenwache. (Leise zu Merkel.) Einflußreiche Persönlichkeit ... Herr Merkel, mein hoher Chef ... (Beide verbeugen sich gegen einander.) So ... und nun reden Sie, Herr Merkel, frisch von der Leber weg! (Weidet sich an seiner Verlegenheit.) Na ...

Merkel.

Wie gesagt: ich meine doch ... thatsächlich ... ah ... (Räuspert sich.)

Hugo.

Habe noch zu thun. Gute Nacht!

Fritz (bringt ihn zur Thür).

Morgen machen wir die Geschichte fertig!

Hugo (ab).

10. Auftritt.

Merkel. Fritz.

Merkel
(rückt unruhig herum; putzt sich ein paar mal die Nase; greift nach dem Hemdkragen; setzt öfter zum Sprechen an; endlich).

Etwas warm im Zimmer, Herr Doktor!

Fritz
(hat ihm mit behaglichem Lächeln zugesehen; trocken).

Nicht geheizt.

Merkel.

Thatsächlich! (Pause.) Wie gesagt: 'ne hübsche Aussicht.

Fritz (ruhig).

In einen Hof! (Schenkt sich ein neues Glas Grog ein.)

Merkel.

Hm ... thatsächlich! Dann wohnen Sie wohl noch nic lange hier!

Fritz.

So zehn Jährchen etwa ...

Merkel
(macht einen langen Hals, schnuppert).

Sie trinken Grog wohl gern?

Fritz.

Sehr! (Trinkt.)

Merkel
(faßt ihn erschrocken am Arm).

Aber nicht so viel, Doktor, nicht so viel: um Himmelswillen. Wenn Sie morgen einen Kater hätten ... schrecklich.

Fritz.

Ach ... ich kann ihn ja ausschlafen. (Reckt die Arme, dehnt sich.) So recht gründlich ausschlafen! 's ist was Schönes, Herr Merkel, solch ein Schlaf.

Merkel (ängstlich).

Nein, nein! Was fang' denn in aller Welt ich an?

Fritz (lacht).

Wir haben doch nicht einen Magen?

Merkel.

Aber ich muß morgen reden: muß reden ... vor Se. Excellenz ... den Behörden der Stadt, unzähligen Leuten ... und wenn Sie einen Jammer haben ...

Fritz (gemüthlich).

Glaub' kaum, daß der Ihrem Organ schaden wird.

Merkel.

Na, aber ... wer soll mir dann meine Rede machen?

Fritz.

Sie denken doch nicht gar ... (Deutet auf sich.)

Merkel (nickt eifrig).

Fritz
(schüttelt energisch die Hand).

Nach gestern?

Merkel.

Es war eine ... (hält ein; schluckt) Unklugheit. Bin zu weit gegangen. Der Assessor hatte mir den Kopf verdreht. Thatsächlich, Sie wissen ja: ich bin eine leicht erregbare Natur! Das Blut stieg mir in den Kopf ... der Verstand ging mit mir durch!

Fritz

(stützt die Ellenbogen auf die Stuhllehne; sieht Merkel einige Augenblicke lächelnd an).

Haben Sie mir wirklich eine solche ... Unbesonnenheit zugetraut, daß ich ... Sie zum Schwiegervater wünschte.

Merkel (fährt auf).

Erlauben Sie einmal, Herr Doktor: mich, den reichen Merkel. Ich dächte doch schon ...

Fritz (in scharfem Ton).

Trotzdem!

Merkel

(eingeschüchtert; sehr sanft).

Na, sehen Sie ... ich habe ja selbst nicht an die Geschichte geglaubt. Wie gesagt: Ich sehe meinen Fehler ein ... bitte um Entschuldigung! (Sehr freundlich.) Doktorchen ...: ich werde nie mehr was Aehnliches sagen ... nein, nein ... Sie können von jetzt an kommen und gehen, wann Sie wollen ... Ihr Gehalt soll erhöht werden ...

Fritz.

Ganz umsonst!

Merkel (bittend).

Seien Sie doch kein Unmensch. Wenn Ihnen das Kind ... die Trude gefällt ... Andern gefällt sie ja auch! (Stößt ihn vertraulich in die Seite.) Das ist noch lange keine Sünde. Im Gegentheil; freut mich sogar. (Versucht zu lachen.) Nur gestern ... da war ich ... aufgeregt. (Immer ängstlicher und erregter.) Herzensdoktorchen ... (streichelt seine Hand) die Schande werden Sie mir doch nicht anthun ... (Wüthend.) Ich muß ja reden ... Thatsächlich ... Wenn ich mich blamire, wenn's am Ende gar noch herauskommt, daß Sie ... (springt auf) Herrgott ... dann geh ich in's Wasser.

Fritz (gemüthlich).

I wo!

Merkel (ingrimmig).

Wie ich schon den Assessor verwünscht habe ... (schlägt zornig auf den Tisch) hunderttausendmal ... (unwillkürlich) Au! ... (Ganz verzweifelt.) Seit gestern ... ja ... da leb' ich in der leibhaftigen Hölle ... die ganze Nacht keinen Augenblick geschlafen ... die Angst ... fortwährend die Angst ... (Faßt seinen Kopf mit beiden Händen.) Ich glaube gar, ich schnappe noch über. (Er setzt sich ganz erschöpft.)

Fritz (trinkt).

Sie nicht!

Merkel

(fährt auf ihn zu; faßt ihn an der Brust).

Mann: wollen Sie mich zu Tod martern?

Fritz.

Nee!

Merkel (mit neuer Hoffnung).

Dann machen Sie mir die Rede. Für Sie ist's ja nur eine Lumperei!

Fritz (lacht).

Wenn ich in Stimmung bin! (Trinkt.)

Merkel.

Sie sind immer in Stimmung. (Greift nach dem Glas, ängstlich.) Trinken Sie doch nicht so schrecklich viel ... Es soll 'ne Musterrede geben! (sieht ihn an) Nicht wahr? (Da Fritz nicht anwortet) Sagen Sie doch endlich ja! (Bittend, sehr sanft.) Liebes Doktorchen ... ja?

Fritz (trinkt; nach einer Pause).

Na, weil Sie's sind.

Merkel (aufathmend).

Gott sei Dank ... bis wann?

Fritz.

So im Laufe des Tages!

Merkel.

Nicht schon am Morgen? Ich muß sie doch schön vortragen!

Fritz.

Erst machen ... haben ja schon öfter vom Blatt gelesen ...

Das soll 'ne Rede werden ... (lacht) darauf wollen wir eins trinken. (Sehr lustig.) Sie sollen mit anstoßen, Herr Merkel!

Merkel.

Eigentlich ... (herablassend) Ihnen zu Lieb'!

Fritz.

So ist's recht. (Füllt ein Glas.) Wenn man erst einmal gemüthlich ein Glas zusammen getrunken hat ... Sie sollen sehen, wie der Ihnen schmeckt ... ich bin nämlich darin Spezialist ... (hat Merkel das Glas gereicht; schenkt sich die Tasse voll.) Herr Merkel, Sie können mir glauben: schlägt die Rede so ein, wie der hier gut ist ... Also: auf 'nen Erfolg, wie Sie ihn verdienen, mein lieber Herr Merkel!

Merkel (betrachtet es zweifelnd).

Wie gesagt ... na ...

Fritz.

Prosit, Herr Merkel. (Da er zaudert, heftiger.) Prosit!

Merkel (begütigend).

Komme schon. (Trinkt; schüttelt sich heimlich).

Fritz (etwas angezecht).

Sind doch ein ganz netter Kerl ... Garnicht so hochmüthig ... so ... eingebildet ...

Merkel.

Aber Herr Bergmann!

Fritz (in seliger Stimmung).

Prost, altes Haus!

Merkel.

Keinen Tropfen mehr.

Fritz.

Ich bin so vergnügt ... ich möchte Ihnen 'nen Kuß geben. (Geht mit ausgebreiteten Armen auf Merkel los.)

Merkel (ermahnend).

Herr Doktor!

Fritz.

Ach was! Nur nicht philisterhaft! (Singt sehr laut.) „Keinen Tropfen im Becher mehr" 2c.

Merkel
(hält sich die Ohren zu).
Nur nicht so laut!

Fritz
(singt weiter, es klopft an der Thüre links).

Merkel.
Hören Sie nicht ... man klopft! (Es klopft auch rechts.)

Fritz
Thut nichts!
(Er singt weiter; es klopft stärker; man hört entferntes Schimpfen.)

Merkel.
Weiß Gott ... Die Nachbarn werden unruhig!

11. Auftritt.

Frau Römpler (im Negligee). Die Vorigen.

Frau Römpler (öffnet die Thür; verlegen).
Herr Doktor, die dummen Menschen da neben ...

Merkel
(entrüstet; in scharfem Ton zu Fritz).
Unerhört! Eine solche Rücksichtslosigkeit ...

Frau Römpler (sofort pikirt).
Was wollen Sie denn eigentlich? He? Das Zimmer ist mein Zimmer. Der Herr Doktor wohnt bei mir. Er kann machen, was er will. Niemand geht's was an. Verstanden?

Merkel (ärgerlich).
Was fällt Ihnen eigentlich ein?

Frau Römpler (zornig).
Es kommt überhaupt darauf an, wer Lärm gemacht hat. Der Herr Doktor ist der stillste Mann auf der Welt.

Merkel
(ebenfalls zornig; schreit).
Jetzt hab ich's aber satt ... Sie ...
(Das Klopfen, das aufgehört hat, fängt wieder stärker an.)

Frau Römpler
(schreit in den höchsten Tönen).
Da sehen wir ja, wer am lautesten gewesen ist. Und

auf das Unschuldslamm, den Herrn Doktor, wird's natürlich geschoben.

Merkel
(fährt sie wüthend an).

Himmeldonnerwetter ...

(Es wird mit einem Stiefelknecht an die Thür getrommelt. Tiefe Baßstimmen von neben.)

Kreuzelement ... wenn's aber jetzt nicht gleich Ruhe giebt ...

Frau Römpler (öffnet die Thür).

Nu aber fix ... bitte ...

Merkel
(ist plötzlich ängstlich geworden).

(Gleichzeitig.)

Ja ... ja ... (Geht nach der Thür; bleibt stehen, bittend.) Herr Doktor? ...

Frau Römpler.

So stolpern Sie doch nicht so ...

Fritz
(hat die ganze Zeit über vergnügt lächelnd zugesehen; jetzt hebt er das Glas).

Prosit, Herr Merkel; auf Ihre Rede!

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

Saal. An beiden Seiten ſtehen Lorbeerbäume An den Wänden Fahnen, Schilder, Kränze, Bilder, Büſten. Rechts und links Thüren. Links ein großes Katheder, mit Teppich behängt und mit Kränzen und Blumen geſchmückt. Der Hintergrund wird durch einen großen Vorhang abgetheilt.

1. Auftritt.

Häuſer und Schütz
(im Frack, weißer Weſte, den Cylinder unter dem Arm. Am linken Aermel tragen ſie eine mächtige Schleife. Sie ſind erregt und eifrig).

Häuſer
(tritt gravitätiſch in die Mitte; ſieht ſich um; nickt bedächtig).
Gefällt mir. Muß ich ſagen: gefällt mir ſogar recht gut. Es macht ſich ordentlich poetiſch!

Schütz (ſchlägt ſich an die Bruſt).
Will ich auch meinen. Sind doch unſere Anordnungen. Man merkt's gleich, wer Grütze im Kopf hat.

Häuſer.
Solche Männer muß man im Vorſtand haben. Dann wird's was! (Fährt mit ausgeſtrecktem Zeigefinger weiſe durch die Luft.) Weißt Du: ich habe als ſo 'ne Ahnung: den Abend werden wir noch roth im Kalender anſtreichen.

Schütz.
Schön wird's heute: wunderſchön!

Häuſer (ſchmunzelt).
Haben uns auch tüchtig Mühe gegeben. (Deutet auf Schütz und ſich.) Na, wir können uns das ja leiſten. (Lacht.) Die

Sozialisten im Verein laufen mit Gesichtern 'rum, als wär' Ihnen die Suppe versalzen. Ich sag' Dir: so lang! (Er breitet seine Hände sehr weit aus.)

Schütz (vergnügt).

Der Herr Merkel wird ihnen noch ein paar Haare obendrein einwerfen. (Lacht laut auf.)

Häuser (sehr ernst, verweisend).

Schütz, ernsthaft. Heute werden keine Witze gemacht. Wär' noch schöner. Du sitzt nicht am Stammtisch. Ein Komiteemitglied und lachen! Immer ernsthaft ... aber hübsch freundlich dabei.

Schütz.

Brauchst Dir um mich keine Sorge zu machen. (Guckt durch den Vorhang.) Weiß Gott, der Saal ist schon halb voll. Guck' einmal an, der lange Schmieder. Was der wieder mit den Damen freundlich thut! (Tritt zurück.) 's wär' mir auch lieber, wenn ich an der Thür im Saal stehen könnte. (Putzt an sich herum.) Da kann man den Frauenzimmern gefällig sein, mit ihnen so en Bischen scharmiren; sie lachen, wenn man seinen Witz macht ... (Verdrießlich.) Die vornehmen Herrschaften sind gar nicht mein Geschmack!

Häuser (verweisend).

Schwätz' doch nicht! 's ist ja die höchste Ehre, den Präsident und die Behörden nach ihren Plätzen führen dürfen. Dazu muß man feine Leute haben.

Schütz.

Ach, ich wollte, sie wären wieder weg und wir könnten beim Wein zusammen sitzen.

Häuser (böse).

Schütz, schäm' Dich! (Sieht nach der Uhr.) Der Herr Merkel sagten doch, er wollten etwas früher kommen. Weißt Du, den Katheder vorher noch einmal ansehen.

Schütz (horcht).

Du, im kleinen Zimmer trappelt's; hörst Du nicht?

Häuser

(aufgeregt; putzt sich den Frack).

Am Ende gar schon die Behörden.

2. Auftritt.

Merkel. Trude. Häuſer. Schütz.

Häuſer
(geht ihnen entgegen; ſchwenkt den Cylinder).
Ihr Diener, Herr Merkel.

Schütz
(begrüßt Trude; ſehr freundlich; grinſend).
Fräulein wollen wohl den Triumph des Herrn Papa mitmachen? He?

Merkel (in großer Aufregung).
Guten Abend! Guten Abend! (Sieht ſich nach allen Seiten um.) Ach: iſt mein Sekretär noch nicht hier geweſen!

Schütz (ſchüttelt den Kopf).
Ich weiß von nichts!

Merkel (ſchnalzt mit der Zunge).
Z ... Z ... Z ... Müßte doch ... alſo, wie geſagt: ich begreife das wirklich nicht.

Häuſer (zu Schütz).
Sieh' doch mal im Saal nach ... oder draußen ...

Merkel.
Sie kennen ihn? Ja? Den Dr. Bergmann! (Schütz nickt.) Wenn Sie dann ſo gut ſein wollen.

Schütz.
Wird ſogleich beſorgt. (Ab.)

Merkel.
Wie geſagt: eine äußerſt wichtige Angelegenheit. Natürlich für morgen Es hängt unendlich viel davon ab. Thatſächlich. Ich weiß wahrhaftig nicht, wo mir der Kopf ſteht.

Trude.
Aber Papachen, Du kannſt Dich doch auf den Herrn Doktor verlaſſen. Wenn er etwas verſpricht ...

Merkel (immer aufgeregter).
Seit Stunden verſpricht er zu kommen. Aber dageweſen ... i Gott bewahre! 's iſt zum Verrücktwerden ... zum Verrücktwerden. Thatſächlich.

Häuſer (ſieht ihn bewundernd an).

Sind Sie aber ein Mann, Herr Merkel; heute Abend die große Rede ... und doch noch Zeit für andere Dinge obendrein ...

Merkel (ſucht ſich zu faſſen).

Ja ... ſehen Sie, mein lieber Schütz ... Häuſer, wollt' ich ſagen ... nehmen Sie mir es nicht übel ... wie geſagt: ich bin heute wirklich etwas ſehr nervös!

Trude.

Du haſt doch gar keinen Grund dazu!

Merkel (heftig).

Muß ich wohl beſſer wiſſen! (Schütz kommt zurück; Merkel geht ihm raſch entgegen; athemlos.) Nun?

Schütz.

Kein Menſch hat was von ihm geſehen.

Merkel.

So? Na ... (Sieht nach der Uhr.) Unglaublich. Der Bergmann bringt mich rein zur Verzweiflung.

Schütz.

Ich habe den Auftrag gegeben: ſo wie er kommt, ſoll er hierhergeſchickt werden.

Merkel.

Schön ... ſchön ... aber ... ach, kann ich vielleicht einen Boten haben?

Häuſer (eifrig).

Soll ich Ihnen einen Aufwärter holen?

Merkel.

Ach bitte, ja; ſogleich! (Häuſer geht ab; Merkel nimmt eine Karte und ſchreibt einige Worte.)

Trude (befremdet).

Das iſt nun ſchon der fünfte ſeit heute Mittag.

Merkel (heftig).

Weißt ja nicht, weshalb. (Zu Schütz.) Wenn man eben nicht Alles ſelbſt machen kann, iſt man verrathen und verkauft.

Schütz.

Na, und ob. Weiß ich von meinen Geſellen. Geht mir auch gerade ſo.

Häuſer
(kommt mit einem Aufwärter).
So ... da iſt der Mann, Herr Merkel.

Merkel.
Warten Sie. (Giebt ihm die Karte.) Jetzt aber laufen Sie! (Giebt ihm Geld.) Da! (Aufwärter ab.) (Merkel zieht ein Taſchentuch, fährt ſich über die Stirne.) Meine Herren, es thut mir wirklich leid, daß ich Ihnen ſo viele Umſtände mache.

Schütz (entſchuldigend).
Hat ja gar nichts zu ſagen!

Häuſer.
Bitte, im Gegentheil. (Zieht ſeine Uhr; winkt Schütz bedeutſam.) Der Herr Merkel entſchuldigen wohl einen Augenblick ... noch Geſchäfte ...

Merkel.
Laſſen Sie ſich ja nicht durch mich ſtören. (Häuſer und Schütz ab.)

3. Auftritt.

Merkel. Trude.

Trude
(hat ſchon ein paar mal ihr Befremden und aufſteigenden Zweifel über das Betragen Merkel's ausgedrückt. Jetzt legt ſie die Hände auf den Rücken; tritt ganz nahe zu Merkel.)
Du, Papa, ſage doch 'mal: Du erwarteſt ihn .- . den Dr. Bergmann ... wohl ſehr?

Merkel (geht erregt herum).
Na, und wie!

Trude.
Ja ... ich meine ... nicht alſo für morgen ... die „bewußte Sache" ... was iſt es doch gleich?

Merkel (etwas verlegen).
Habe ich Dir davon noch nicht's geſagt? Ja ... ſiehſt Du ... thatſächlich ... es ſollte vorläufig noch geheim bleiben ...

Trude.
Aber Papa, auf die Art, wie du es jetzt machſt ... da ... ja ... da kann es wohl nicht mehr lange Geheimniß bleiben!

Merkel (erschrocken).

So? Das wäre mir aber wirklich mehr als fatal.

Trude.

Du machst Einen ja selbst aufmerksam. So was spricht sich doch herum ... na ... und dann ...

Merkel (ablenkend).

Schließlich hat es auch nichts zu sagen. Die einleitenden Schritte sind ja schon gethan ... nach der ersten Sitzung ...

Trude (schelmisch).

Ach so ... zu der Dr. Bergmann ... wie sagst Du doch gleich? ... (lacht) Ja ... „das Material" beschaffen muß.

Merkel (verblüfft).

Nu ... freilich; freilich!

Trude (drollig ernsthaft).

Papa ... was versteht man denn so eigentlich unter „Material"?

Merkel.

Material? ... Dumme Frage ... das Material ... na, wie gesagt (sehr ärgerlich): ist eben das Material!

Trude

(läßt sich nicht irre machen).

Zu der heutigen Rede ... da hat Dir der Doktor wohl auch das Material geliefert?

Merkel (erschrickt heftig).

Was ist denn das für ein dummer Schnickschnack, Mädchen?

Trude.

Ich meine ja nur so ... sieh 'mal, Papa, gestern warst Du ganz außer Dir, weil Herr Bergmann beim „Material" helfen sollte; (schelmisch) ... und heute ... ja ... da scheinst Du das „Material" trotzdem nicht so vollständig bewältigt zu haben.

Merkel (erleichtert).

Das ist es ja eben ... (Winkt sie heran, leise.) Geh' 'mal her, mein Mäuschen ... Du weißt, ich habe immer ungeheuer viel zu thun ... thatsächlich ... na, da ist es mir nicht möglich, daß ich alle meine Reden selbst ausarbeite. Verstehst

Du? (Trude nickt.) ... Also, wie gesagt: ich gebe immer den ganzen Stoff ... dann die Gedanken ... u. s. w. u. s. w.

Trude (sieht ihn zweifelhaft an).

Und das Uebrige, das macht dann der Doktor?

Merkel.

Er arbeitet es so aus ... ich korrigire es durch ... auf diese Art machen es fast alle Redner.

Trude.

Ja, ja ... jetzt wird mir auf einmal gar Manches klar! Und heute scheint Dich der Doktor ...

Merkel (ingrimmig).

Natürlich! Das ist es ja! (Zieht ein Manuskript hervor.) Noch nicht einmal die Hälfte hab' ich. Seit Mittag vertröstet er mich von einer Stunde zur andern. (Schnappt nach Luft.) Herrgott, ich krieg' noch das Zipperlein!

Trude (erschrocken).

Aber Papa ... so leichtsinnig.

Merkel.

Der Plan ist ja fix und fertig. Der Anfang auch. Wunderschön ist der sogar; er wird gewiß Aufsehen machen. Aber wie's weiter gehen soll ... (Faßt seinen Kopf mit beiden Händen, läuft auf und ab.)

Trude (sucht ihn zu trösten).

Wie kannst Du Dich nur so aufregen. Auf den Doktor baue ich Häuser. Er kommt sicher noch.

Merkel.

Meinst Du? Aber bis dahin habe ich keinen ruhigen Augenblick. (Stampft auf.) Himmeldonnerwetter ... so ein Mensch!

4. Auftritt.

Häuser. Schütz. Merkel. Trude.

Merkel
(stürzt den Eintretenden entgegen).

Ist er da?

Schütz.

Wer?

Merkel (sich etwas bezwingend).

Nun ... mein Sekretär!

Häuser (zuckt bedauernd die Achseln).

Nein!

Merkel.

Das geht wirklich über den Spaß!

Schütz (verbindlich zu Trude).

Mein liebes Fräulein Merkel, es ist aber die höchste Zeit. Der ganze Saal schon voll. Gestatten Sie, daß ich Sie zu Ihrem Platze führe? (Krümmt höflich den Arm.)

Trude (sieht Merkel fragend an).

Merkel.

Ja ... geh' nur mit Herrn Schütz, mein Kind ... hier kannst Du doch nicht länger bleiben.

Schütz (führt Trude am Arm ab.)

Häuser (betrachtet Merkel).

Sie sehen wirklich ein bißchen blaß aus!

Merkel.

Nur vorübergehend, mein lieber Häuser. Bin etwas erkältet. (Geht nach dem Katheder.) Aber hübsch ausgeschmückt. Thatsächlich!

Häuser (stolz).

Bei einem Redner wie dem Herrn Merkel werden wir uns doch nicht lumpen lassen!

Merkel (geschmeichelt).

Danke, danke! (Horcht.) Kommt Jemand ... Nein ... Wieder nicht. (Sammelt sich gewaltsam.) Wann fangen wir an?

Häuser (wichtig).

Sehen Sie, Herr Merkel, das hab' ich mir so ausgetüftelt: Wenn die Behörden und die Excellenz Platz genommen haben, lassen wir gleich klingeln. Sie steigen hier auf den Katheder ... dann giebt's 'nen Tusch ... der Vorhang geht auf ... Sie legen los ... Geschmackvoll? He?

(Ein Komitémitglied stürzt eilfertig herbei und flüstert Häuser etwas in's Ohr.)

Merkel (freudig).

Doktor Bergmann?

Häuſer

(geräth in große Aufregung, wiſcht haſtig über ſeinen Cylinder).

Die Behörden, Herr Merkel! Ich ſoll ſie begrüßen, Verzeihung, Herr Merkel! (Ab.)

Merkel (geknickt).

Du lieber Gott! (Er rafft ſich gewaltſam zuſammen, reißt die Uhr aus der Taſche; wirft einen Blick darauf. Macht eine verzweifelnde Geberde. Zieht ſein Manuſkript hervor; blättert aufgeregt in ihm.)

5. Auftritt.

(Man hört Lärm hinter der Scene. Zwiſchendurch Lehmann's Stimme.)

Lehmann. Merkel.

Lehmann

(erſcheint in der Thüre. Mehrere Hände und Arme werden ſichtbar, die ihn halten wollen, er ſchüttelt ſie ab. Sie verſchwinden).

Nee ... rinn muß ick ... ick muß ihm ſprechen!

(Er bemüht ſich in dieſem und dem folgenden Akt hochdeutſch zu ſprechen. Er fällt jedoch immer wieder in das Berliniſche zurück, jedoch nicht mehr in das derbe, wie im vorigen Akt.)

Merkel

(hebt den Kopf; horcht geſpannt).

Lehmann (auf ihn zugehend).

Na, Merkel, hätteſt Du Dir jewiß nich' träumen laſſen, mir ſo unerwartet zu ſehen. (Will ihm die Hand ſchütteln.)

Merkel (weicht zurück).

Ich weiß wahrhaftig nicht ſo recht ...

Lehmann.

Hab' Dir man nich' ſo! ... Oder ſollte ick mir ſo verändert haben? Feiner ſeh' ick zwar aus ... det is wahr ... aber nee ... Lehmann, Dein oller Lehmann!

Merkel (reibt ſich die Stirne).

Der Name klingt mir ziemlich bekannt.

Lehmann (pikirt).

Nur keene ſchlechten Witze über meinen Namen, ollet Schaf!

Merkel (entrüſtet).
Mein Herr! Was erlauben Sie ſich eigentlich!

Lehmann.
Kalt Blut und warm anjezogen. Will Dir 'mal en Biſken zu Hilfe kommen. Erinnerſt Du Dir nich' mehr an Deinen Schlafkameraden in Wien?

Merkel (ganz kleinlaut).
In Wien ... ſagen Sie ... Du ...?

Lehmann.
Wo Du noch en janz jemeiner Maurerjeſelle jeweſen biſt ... un ick en verhungerter Schneider!

Merkel (verlegen).
Ach: ſieh Einer an ... Sie ſind ... ja, ja, gewiß ... Du! (Reicht ihm die Hand.) So ein Wiederſehen!

Lehmann.
Alſo endlich beſinnſt De Dir uff mir!

Merkel.
Gar keine Frage. Du lieber Gott! Wie viel hat ſich ſeitdem geändert.

Lehmann.
Scheint mir ooch ſo!

Merkel (ſelbſtbewußt).
Nun ja, ich will nicht läugnen, daß ich es zu etwas ganz Tüchtigem gebracht habe. Wie das ſo in der Welt geht. Der Eine arbeitet ſich in die Höhe ... der Andre bleibt eben unten ſitzen.

Lehmann
(dreht ergrimmt ſeinen Schnurrbart).
Mit den Andern ... meenſt De woll mir?

Merkel.
Willſt Du vielleicht meine Fürſprache zu dieſem oder jenem Anliegen? He? Haſt Luſt nach ſo einem kleinen Stellchen für die alten Tage? Mein Gott ... kenn' ich, kenn' ich! Wie geſagt: ich bekomme täglich faſt das Haus eingelaufen ... lauter Leute, die was von mir wollen!

Lehmann (knurrt).
Nee ... biſt Du aber en Jemüthsmenſch!

Merkel (herablassend).

Nur keine falsche Scheu vor mir, Lehmann. Ein alter Bekannter wie Du ... ich helfe Dir gerne. Thatsächlich. Man kann ja nichts für seine Anlagen. Sag' mir nur ganz offen, wo Dich der Schuh drückt.

Lehmann

(hat mit Mühe seinen Zorn verbissen; bricht los).

Na, weeßt De: Deinen Zeist hast De es ooch nich' jerade zu danken, daß De en reicher Mann jeworden bist. Det einzige Kind von die Järtnersleite heirathen, hibsch lauern bis die Ollen abschrammen un so en Schwein haben, daß die Bahn die jroßen Jrundstücke koofen muß ... na, weeßt De ... det Kunststück kann Lehmann's Kutscher ooch!

Merkel

(ist sogleich zurückgewichen, hat eine hochfahrende Miene angenommen).

Du drückst Dich ja recht gebildet aus! Thatsächlich! Noch immer die alten Redensarten. Wenn Du nur wenigstens ordentlich Deutsch gelernt hättest!

Lehmann (wüthend).

Det is en Bisken ville! Rede woll wie Eener aus die Ackerstraße? He? Ick bin Weltbürjer ... ick war in Paris, London, Wien un soll nich deutsch reden können? In all die Städte haben mir die Jenossen jeradezu verehrt ... meine Reden jingen durch die halbe Welt. (Verächtlich.) Un nu sagt so ein Provinziale, ick solle man deutsch reden!

6. Auftritt.

Der Bürgermeister. Häuser. Merkel. Lehmann.

Häuser (in devoter Haltung).

Der Herr Bürgermeister wollten sich die Freude machen, Herrn Merkel zu begrüßen.

Merkel

(geschmeichelt; neigt sich verbindlich gegen den Bürgermeister).

Der Bürgermeister

(reicht ihm die Hand; er hat den Stockschnupfen).

Mein lieber Herr Merkel: Es freut mich wirklich sehr,

daß der Vorstand gerade Sie für die schwierige und verantwortungsvolle Rolle des heutigen Festredners ausgewählt hat.

Merkel
(zuckt bei der Erwähnung der Rede krampfhaft zusammen; faßt sich rasch wieder; lächelt).

Der Bürgermeister.

Ein so allgemein geachteter und tüchtiger Vertreter der Bürgerschaft wie Sie ... (Merkel schwillt höher auf.) Gott sei Dank hat ja unsere liebe Stadt bisher noch immer treu an den ehrwürdigen Traditionen gehalten! (Lehmann und Häuser sehen einander giftig an.) Den Verführern ist es schwer geworden, sich bei uns einzudrängen! Sie, mein lieber Herr Merkel, werden das wissen! (Merkel verneigt sich.) Als Vorstand so mancher Stiftung, die unter Ihrer Leitung blüht! (Merkel macht eine verbindliche, stolz-demüthige Verbeugung.) Ja, ja, ich spreche aus vollem Herzen ... man ist deshalb auch in weiteren Kreisen sehr gespannt, in welcher Weise Sie heute wieder Ihr treffliches Rednertalent bethätigen werden ... Wir werden Ihnen Genuß und Belehrung zu verdanken haben.

Merkel
(ist wieder ängstlich zusammengefahren).

Herr Bürgermeister . . aeh ... wie gesagt! ich danke Ihnen. (Schüttelt ihm die Hand.)

Der Bürgermeister (zu Häuser),

Wohl bald Zeit? (Häuser verneigt sich.) Dann wollen wir unseren verehrten Herrn Redner allein lassen ... weiß ja aus eigener Erfahrung ... ein Augenblick Ruhe vorher ist unbezahlbar! (Feierlich grüßend ab.)

(Häuser folgt ihm und wirft Lehmann einen triumphirenden Blick zu. Lehmann zuckt herablassend die Achseln.)

7. Auftritt.

Merkel. Lehmann.

Lehmann (tritt zu Merkel).

Merkel ... schäme Dir!

Merkel
(hat ihn nicht verstanden; fährt erschrocken in die Höhe).
He? (Grob.) Was willst denn Du noch immer hier?

Lehmann (mit Pathos).
Dir in's Jewissen reden ... Dir an die alten Zeiten erinnern, an die Vergangenheit ... wo Du noch jut links jewesen bist! Merkel ... (schlägt sich stolz an die Brust): Ick bin meiner politischen Ueberzeugung treu jeblieben!

Merkel (verlegen).
Hm ... hm ... ja ... wie gesagt: wenn auch der Mann mit seiner fortschreitenden Erkenntniß ...

Lehmann.
Ach wat! Nich' quatschen! Entweder man steht uff die Seite des Volkes ... oder nich'. Wat anderet ... nich' rühr' an. Früher bist De doch immer en Hauptkrakeehler jewesen.

Merkel.
Ja ... ja ... früher ... überschäumende Jugendkraft ... thatsächlich.

Lehmann.
Un' heute willst De uns nich' nur verleugnen ... nee ... (schwer betonend) sogar jegen uns reden!

Merkel (fährt auf).
Allmächtiger Gott ... meine Rede ... (Zieht aufgeregt die Uhr.) Noch nicht ...

Lehmann (fixirt ihn scharf).
Merkel ... (droht ihm) mit Dir is wat nich' janz in Ordnung!

Merkel
(sehr heftig, um seine Verlegenheit zu verbergen).
Unsinn! Laß' mich in Ruhe!

Lehmann.
Dir piesackt det Jewissen ...: Du hast mir die Rede heute einfach jestohlen!

Merkel (ganz betroffen, stammelt).
Gestohlen?

Lehmann.

Ick ſollte eigentlich reden. Na, und wie würde ick jeredet haben! (Mit Pathos.) Ein Triumph wäre et wieder mal jeweſen! für die ganze Partei! ... ſage ick Dir! Alle hätte ick man ſo hinjeriſſen: eenfach bewieſen: wir müſſen zu Jrunde jehen, wenn wir nich neue jeſellſchaftliche und ſtaatliche Einrichtungen ſchaffen ... (Sich an die Bruſt ſchlagend.) Ja ... det hätte ick wieder mal jethan ... da hat man Dir vorjeſchoben ... Du Wolf in's Schafskleide!

Merkel (erſtaunt).

Alſo Du biſt es? Dich hat man hierhergerufen?

Lehmann.

Ja! Ick bekenne es mit jerechtem Stolz! (Eindringlich; wichtig.) Un Du, Merkel, ſo zu ſagen mein älteſter Schüler, willſt jegen mir, Dein eigen Fleiſch wüthen? Haſt De Dir den Schritt woll überlegt? Bisher haſt Du ſtill im Frieden Deiner Häuslichkeit jelebt ... Dir mit Deinen Jeldſäcken unterhalten, un Dir höchſtens einmal mit Deiner Frau rumgezankt ... jetzt trittſt Du in's öffentliche Leben, in den Kampf der Parteien, wo et keene Nachſicht jiebt. Biſt Du ſtark jenug, die Angriffe zu ertragen? Hageldicht werden ſe uff Dir fallen! Uns willſt De den Fehdehandſchuh hinwerfen, uns ... die wir ohne mit die Wimpern zu zucken, Leben und Jeſundheit opferfreudig hinjeben ... (Faßt ſich an den Kopf.) Himmeldonnerwetter. Det is wieder en Zug, den kann der Deubel nich aushalten. So en Fenſter, det giebt en Schnupfen!

8. Auftritt.

Häuſer. Schütz. Die Vorigen.

Schütz.

Gleich Zeit, Herr Merkel!

Merkel (ganz verzweifelt).

Noch ein Viertelſtündchen. Mir iſt es auf einmal ſo .. ſo ſchwindelig geworden.

Häuſer.

Ein Glas Waſſer, Herr Merkel?

Lehmann.

Wird man wenig helfen, die Stimme des Jewiſſens zu beruhigen. Merkel, ſei en Mann: bekenne offen, daß Du unſer biſt.

Schütz (erſchrocken).

Sie, Herr Merkel? Das wäre noch ſchöner!

Merkel.

Hörſt Du gleich auf mit Deinem ſinnloſen Geſchwätz!

Lehmann (würdevoll).

Schäme Dir Merkel, daß Du die Stirne haſt, vor mir Deine wahre Jeſinnung ſo ſchnöde zu verläugnen.

Merkel (wüthend).

Der Menſch iſt verrückt!

Lehmann.

Nur keene ſolche Ausflüchte. Denke an Wien, wo De nijcht weiter jewejen biſt, als eenfacher Maurerjeſelle ... (Schütz und Häuſer ſtarren Beide Merkel ganz faſſungslos an.) Wo Du vor die jroßen Ideen der alljemeinen Jleichheit jeſchwärmt haſt ... vor die Abſchaffung von det Jeld ...

Häuſer.

Was? Sie ein Rother?

Schütz
(öffnet den Mund, bleibt aber ſprachlos).

Merkel.

Meine Herren: trauen Sie mir einen ſolchen Blödſinn zu? Wie geſagt: ich war ein junger Menſch ... verführt ... aufgehetzt ...

Lehmann (pathetiſch).

Nochmals: ſchäme Dir, Merkel. Det ville Jeld hat Dir verblendet. Wenn Du es noch mit die Arbeit von Deinen Händen verdient hätteſt ... aber ſo ... eenfach vom Jlück in den Schooß geworfen ... Merkel ... jehe in Dir!

Merkel.

Treib Deine Poſſen, wo Du willſt, aber hier laß uns in Ruhe!

Lehmann (entrüstet).

Possen! (Tritt ganz nahe zu ihm.) Det nennst Du Possen? Bist De nich ooch in Wien jeden Sonntag uff de Tribüne jestiegen und hast Reden jehalten ... et waren man sehr schlechte Reden ... voll Haß jegen die Reichen, voll Zorn über die schlechte Ordnung! Hast De villeicht verjessen, wie De Aufruhr un Empörung jepredigt hast ...

Häuser
(sieht Merkel fassungslos an).

Ei, ei; der Herr Merkel.

Merkel.

Sie werden ihm doch hoffentlich kein Wort glauben. So ein Verleumder!

Lehmann.

Läugne nich, Merkel! Hast De nich von Deiner Baustelle Steene vor die Barrikaden liefern wollen, hast De nich selbst bei dem jroßen Bierkravall die rothe Fahne jetragen ...

Merkel (außer sich).

Ob Du jetzt gleich still bist!

Lehmann (mit mächtiger Stimme).

Haben se Dir nich dafür acht Tage in's Loch gestochen?

Schütz (erschrocken).

Gebrummt haben Sie?

Lehmann (eifrig fortfahrend).

Hast De Dir nich bei uns jroß jerühmt, vor die Freiheit dieses Opfer gebracht zu haben? Gesagt, De wärst en zweiter Robespierre ...

Merkel (in hellster Wuth).

Du ... Du ... (Nach der Thür deutend.) Augenblick ... meine Herren ... entweder er sofort ... oder ich rede kein Wort!

Häuser (rafft sich auf).

Wir sind Vorstandsmitglieder ...

Schütz (etwas ängstlich).

Ist unsere Pflicht ...

Lehmann (herablassend).

Man jut! Jehe schon! (Zu Merkel.) Thue, was Du

willſt. (Hebt drohend die Hand.) Aber Merkel: bedenke Dir! (Raſch ab.)

Schütz (ſieht ihm nach).

Ein ſchönes Organ hat er!

Häuſer.

Hat mich ordentlich ergriffen.

Merkel.

So ein Schwindler. So ein Berliner Windbeutel!

Häuſer (bedauernd).

Werden doch ſo was nicht glauben! (Wiegt den Kopf hin und her.)

Schütz (entrüſtet).

So ein feiner Mann wie Sie und brummen!

Ein Komitémitglied (ſtürzt athemlos herein).

Der Wagen von der Exzellenz! (Ab.)

Häuſer und Schütz
(fahren in die Höhe; zupfen ſich zurecht; rennen fort).

Häuſer (im Abſtürzen).

Jetzt, Herr Merkel! (Beide ab.)

Merkel
(ſteht vernichtet da; zieht mit kläglicher Geberde das Manuſkript aus der Taſche; athmet tief auf.)

Aus!

9. Auftritt.

Fritz. Merkel.

Fritz (ringt nach Athem).

A ... Herr Merkel!

Merkel (freudig).

Endlich! ... Sind ſie fertig?

Fritz (holt ein Manuſkript hervor).

Bis eben habe ich noch geſchrieben.

Merkel (ungeduldig).

Ob Sie fertig ſind, frage ich Sie!

Fritz.

Na ... na ... freilich!

Merkel.

Her mit dem Manuſkript ... machen Sie doch fort! ... deutlich geſchrieben? he? Und hoffentlich etwas ſchwunghaft!

Fritz.

Und ob! Sie können bequem ableſen!

Merkel.

So! (Greift nach dem Manuſkript.)

Fritz.

Sie haben den Anfang. Zeigen Sie ... ich will die Blätter zuſammenlegen, wie ſie gehören. (Er nimmt Merkel ſein Manuſkript ab; legt die Blätter aufeinander, wobei er raſch mehrere Blätter herauszieht und einſteckt.)

Merkel

(hat inzwiſchen einen Taſchenſpiegel hervorgeholt, ſeine Halsbinde, Haar und Bart etwas geordnet).

Es iſt wirklich ganz unverantwortlich von Ihnen geweſen, Bergmann ...

Fritz (reicht ihm die Blätter hin).

Jetzt iſt Alles in der Reihe.

Merkel (blättert im Manuſkript).

Daß Sie mich ſo in die Patſche gebracht haben ... na, darüber reden wir morgen ...

10. Auftritt.

Schütz. Die Vorigen.

Schütz (läuft herbei).

Der Häuſer ſchickt mich ... Sr. Exzellenz haben ſoeben Platz genommen.

Merkel (ruhig herablaſſend).

Es iſt recht, mein lieber Schütz! Wir wollen jetzt anfangen.

(Er geht nach dem Katheder. Schütz und Fritz treten ab. Es klingelt. Gleich darauf Tuſch. Der Vorhang geht auseinander. Der ganze Hinter-

grund iſt mit Perſonen angefüllt. Voran ſitzen Häuſer, mehrere Komité-mitglieder mit großen Schleifen. Die Exzellenz, Bürgermeiſter und Herren im Frack. Lehmann ſteht weiter zurück; arbeitet ſich aber während des Folgenden immer mehr nach vorn.)

11. Auftritt.

Merkel

(ohne jede Aufregung; mit wirklich gutem Vortrag).

Verehrte Damen und Herren! Fünfzig Jahre ſind verfloſſen, ſeit der Verein gegründet wurde, ein Menſchenalter iſt dahingegangen, das wie kaum ein anderes reich an Kämpfen und Siegen, an Wirrniſſen und Erlöſungen geweſen iſt. Ein gewaltiger Sturm iſt einhergebrauſt, hat Altes und Morſches zertrümmert, und friſchem, ſproſſendem Leben Raum geſchaffen. Wir ſtehen am Wendepunkt einer großen Epoche; die alte Zeit iſt zu Grabe getragen; das erſte Morgenrot eines neuen Jahrhunderts leuchtet uns entgegen. (Er nimmt ein neues Blatt.) Iſt auch noch Vieles unklar, gährend und ringend, ſo hat doch ſchon manche Idee feſte Geſtalt gewonnen und verſpricht reichen Segen für die kommenden Geſchlechter. Welche unſerer hohen Ziele wir erreichen, muß die Zukunft lehren. Gar Manches, das uns jetzt trefflich und erſtrebenswerth erſcheint, wird ſich als falſch und eitel erweiſen. Die lockenden Verſprechungen, mit denen man die Maſſe in Träume wiegte, werden Träume bleiben! (Er nimmt wieder ein neues Blatt). Aber wenn der Rauſch verflogen iſt, wird der edle Kern nur um ſo ſicherer zur vollſten Geltung kommen, die große Wahrheit, die ſchon der Nazarener gepredigt hat: Liebet Euch unter einander. Die reine Lehre jenes edelſten und mildeſten aller Menſchen wurde verkannt, mißdeutet. Man wendete ſie nur auf das religiöſe Gebiet an, nicht aber auch auf die weltlichen Dinge. (Unruhe im Hintergrund; Merkel ſtutzt einen Augenblick.) Anſtatt: liebe Deinen Nächſten, heißt es heute: unterdrücke Deinen Nächſten! (Lehmann ruft laut: Bravo.) Sein wirthſchaftlicher Untergang bedeutet das Emporblühen des eigenen Vortheils! (Mehrere Bravo.) Mit dem Gelde, das Anderen geraubt wurde, kann man wieder Andere unterdrücken. (Heftige Unruhe. Von einer Seite Ziſchen; der anderen Zuſtimmung. Merkel geräth deutlich in große Verwirrung; er überſchlägt mehrere Seiten; ſucht ſich zurecht zu finden; ganz verwirrt.) Unſere heutige Geſellſchaft krankt haupt-

sächlich an der Anhäufung ungeheurer Kapitalien in wenigen Händen! (Laute Bravo.) Der Arbeiterstand geht rettungslos zu Grunde. Das eigentliche Mark unseres Volkes wird durch den Kapitalismus vernichtet. (Stürmische Bravo; heftige Unruhe. **Merkel**, ganz fassungslos, schreit): Wirkliche Hilfe kann nur durch radikale Mittel geschaffen werden ... (Lärmen) von der Regierung aber ... (Excellenz, der Bürgermeister, mehrere Herren stehen auf und gehen schnell ab.)

Häuser (stürzt ihnen nach).

Excellenz!

Lehmann (brüllt).

Bravo! Bravo! Ausgezeichnet! Großartig! (Tobt weiter.)

(Heftiges Lärmen, Bravorufen. Zischen.)

Merkel

(steigt zitternd vom Katheder).

Herr Gott ... (Greift sich an die Stirn.) Bin ich verrückt?

Lehmann (schreit).

Olles Haus! Det hast De jut jemacht!

Einer.

Still!

Eine helle Stimme

(den Lärm übertönend).

Rrraus mit dem Berliner!

Andere.

Nein, hierbleiben. Er gehört zu uns!

(Stühle werden umgeworfen. Wachsender Tumult im Hintergrund, der sich immer mehr nach vorn zieht.)

Lehmann

(arbeitet sich mit beiden Ellenbogen durch).

Merkel ... ick muß Dir umarmen.

Andere (reißen ihn zurück).

Schreier ... alter Krakehler!

Häuser

(stürzt wüthend auf Merkel los).

Herr Merkel ... unser Fest ... Sie haben es verdorben.

Schütz

(kreischt in den höchsten Tönen).

Sie ... Sozialist!

Lehmann (brüllt).

Merkel hoch; hoch!

Mehrere

Haut ihn! Auf ihn! (Packen Lehmann; Andere helfen ihm.)

Merkel (ganz außer ſich).

Aber meine Herren ... ſehen Sie denn nicht ein ... in drei Teufels Namen ... ſo nehmen Sie doch nur Vernunft an ...

Lehmann

(hat ſich losgemacht; mit mächtiger Stimme).

Merkel, Du biſt doch der Olle jeblieben! (Er will mit ausgebreiteten Armen auf ihn zulaufen, da ſchlägt ihm Jemand von hinten den Cylinder über die Augen.)

Mehrere.

Naus ... naus ... naus!

Mehrere Andere

(ſtürzen nach vorn mit lautem, alles übertönendem Jubel).

Merkel hoch, hoch, hoch!

(Lehmann wird gepackt und nach der Thür gezerrt. Erneuter, allgemeiner Tumult. Lärmen. Schreien. Toſen.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Akt.

Zimmer bei Merkel wie im ersten Akt.

1. Auftritt.

Merkel. Frau Merkel. Trude.

Merkel

(sitzt in einem großen Lehnsessel. Er hat einen Schlafrock an, trägt ein Tuch um die Stirne gebunden. Vor ihm ein Tischchen mit Flaschen und Gläsern. Trude mit einer Arbeit beschäftigt, sitzt mehr im Hintergrund).

Frau Merkel

(hält ein Glas in der Hand).

Da, Mann; hier ist Dein Brausepulver!

Merkel

(wehrt ab; mit schwacher Stimme).

Ich mag nicht trinken; 's ist mir rein unmöglich!

Frau Merkel.

Aber Mann! Gerade vor fünf Minuten hat der Johann über Hals und Kopf danach in die Apotheke rennen müssen.

Merkel.

Ja ... vorhin! Aber jetzt haben die Wallungen nachgelassen. Thatsächlich. (Schauert zusammen.) Ich glaube beinahe, jetzt fängt es mich an zu frösteln. (Wickelt sich in seinen Schlafrock.)

Frau Merkel.

O, du meine Güte. Aber wie Du willst. Bei Deinem roten Kopf ...

Merkel (erschrocken).

Ist er wirklich so rot? (Nimmt einen Handspiegel; sieht hinein.) Gieb doch lieber her! (Die Frau mischt das Pulver.) Aber nicht so wenig Zucker! Hörst Du? (Trinkt.) Ach! Das thut gut! (Lehnt sich wieder in den Sessel zurück.)

Frau Merkel.

Man meint wahrhaftig, Du wolltest Deinen Geist aufgeben!

Merkel

(faßt ihre Hand; streichelt sie; matt).

Ach, Alte; ... es ist mir auch sterbensübel.

Frau Merkel (freundlich).

Geh' ... geh' ... nur nicht gleich so kopfhängerisch!

Merkel

(ihre Hand noch immer haltend).

Siehst Du ... wir haben nun schon so viele Jahre glücklich zusammen gelebt ... nicht wahr: Du bist doch ganz glücklich mit mir gewesen?

Frau Merkel.

Aber Matthias ... was hast Du denn nur für Mucken im Kopf?

Merkel.

Nein, nein ... sag's nur grad heraus: Du thust mir wirklich einen rechten Gefallen damit.

Frau Merkel (lächelt).

Na ... Deine Eitelkeit abgerechnet ... (Merkel zuckt zusammen; sie streichelt ihm freundlich das Haar) bist Du immer ein recht guter Hammel gewesen.

Merkel (nicht befriedigt).

Ja, ja ... wenn ich einmal todt bin, werdet Ihr erst sehen, was Ihr an mir gehabt habt.

Frau Merkel (etwas ungeduldig).

Mann ... sei doch nicht so ängstlich!

Merkel.

Wegen mir? Nicht so viel mach' ich mir aus dem Leben! (Schnippt mit dem Finger.) Nur Euretwegen ... ich: Du lieber Gott ... (Zuckt die Achseln.) Was kümmert einen Philosophen

der Tod! Wie gesagt: Je eher, je besser! (Lehnt sich zurück; hierauf, ohne sich zu rühren.) Laß mir doch gleich eine Selter und Himbeersaft holen ... weißt Du ... für die Hitze.

Frau Merkel (lacht).

Ich meine: Du willst ja sterben.

Merkel (fährt heftig auf; böse).

Ach, Du ...

Frau Merkel.

Na ja ... na ja ... (freundlich.) Geh', Mann; wird schon wieder gut werden.

Merkel

(schüttelt den Kopf; seufzt tief auf).

Das verwind' ich nie! Thatsächlich.

Frau Merkel.

Herrgott! Wenn das alles Unglück in der Welt wäre. So was ist doch schon den größten Rednern passirt. Das nächste Mal machst Du's um so besser.

Merkel (energisch).

Nee ... mit dem Reden ist's aus!

Frau Merkel.

Dann noch gescheiter! Ich habe Dir ja schon oft gesagt: ich mache mir nichts aus der Vornehmheit. Wir sind ganz einfache Bürgersleute. Damit basta. Das mit Deinen ewigen Plänen! Wird doch nie was daraus! Wenn einem nicht einmal ein Assessor ...

Merkel (heftig).

Mutter ... hör' mir davon auf!

Frau Merkel.

Er ist doch ein ganz netter Mann. Aber Du mit Deinem Nagel im Kopf ...

Merkel.

Die Trude hat ihn nicht gewollt; das ist die Hauptsache; mir wenigstens! Nicht wahr, Trude!

Trude

(schüttelt energisch den Kopf).

Merkel.

Na, alſo! Siehſt Du's ſelbſt.

Frau Merkel.

Ach, ich meine ja nur ſo im Allgemeinen. Bis ein Prinz kommt ...

Merkel.

Iſt gar nicht nöthig, daß Du's nur weißt. Die Trude muß ihn wollen, dann iſt mir Jeder recht, thatſächlich Jeder!

Frau Merkel
(klopft ihm auf die Schulter).

Ich halte Dich beim Wort, Matthias! (Geht nach der Thür.) Jetzt beſorge ich Dir Deine Selters mit Himbeer! (Ab.)

2. Auftritt.

Trude. Merkel.

Merkel
(ſieht ihr nach, bis die Thür geſchloſſen iſt; halblaut).

Du ... Trudel ...

Trude (legt ihre Arbeit hin).

Papa!

Merkel (lehnt ſich zurück).

Wer hätte das gedacht, daß die Niederträchtigkeit unter den Menſchen ſo allgemein wäre!

Trude (hat ſich neben ihn geſetzt).

Reg' Dich doch nicht immer von Neuem auf.

Merkel.

Mein ganzes Leben habe ich dem Dienſt der Allgemeinheit geweiht ... thatſächlich mich der Oeffentlichkeit geopfert.

Trude.

Du haſt es doch gern gethan, freiwillig!

Merkel (gedehnt).

Ja ... ja ... wie geſagt, daß aber der Moloch ein ganzes Familienglück vernichtet ...

Trude (lächelnd).

So furchtbar ſchlimm iſt es aber nun auch nicht!

Merkel
(fährt erschrocken in die Höhe).
Ist nicht eben die Hausthür gegangen?

Trude (verwundert).
Keine Spur!

Merkel (erleichtert).
Ah! (Lehnt sich zurück.) Du scheinst von der Hauptsache gar keine Ahnung zu haben, Kind!

Trude (erschrickt).
Was soll denn noch geschehen?

Merkel
(sieht sich nach allen Seiten um).
Jeden Augenblick können sie mich holen!

Trude (sieht ihn befremdet an).
Ja, wer denn?

Merkel (geheimnißvoll).
Nun, sie ... (leise) die Polizei!

Trude.
Ach, warum nicht gar!

Merkel (nickt eifrig).
Thatsächlich ... Du, sag' 'mal ... Du hast doch ganz genau zugehört?

Trude.
Aber sehr!

Merkel.
Eine Majestätsbeleidigung ist doch nicht dabei gewesen?

Trude.
Kein Gedanke!

Merkel.
Und 'ne Gotteslästerung habe ich auch nicht ausgestoßen?

Trude.
Nein, nein!

Merkel.
Hm! (Stützt den Kopf in die Hand, sinnt nach.) Aufreizung zum Klassenhaß ist so ein dehnbarer Begriff. Da hängt Alles von der Auffassung des Staatsanwalts ab!

Trude.

Nun ſag' mir aber blos eins, Papa, haſt Du denn gar keine Ahnung mehr, was Du eigentlich geredet haſt?

Merkel (ſeufzt tief auf).

Neee!

Trude.

Du mußt das Manuſkript doch irgendwo gelaſſen haben?

Merkel.

Du lieber Gott, was weiß ich noch von dem Abend! (Mit einer Handbewegung.) Alles wirr!

Trude.

Du, Papa, wenn Du wieder 'mal eine Rede hältſt ... dann ſiehſt Du Dir aber erſt an, was Du ſagſt!

Merkel.

Damit iſt's aus! (Nachſinnend.) Ob wohl eine öffentliche Erklärung, daß ich mich ganz in's Privatleben zurückziehe, einigen Einfluß hätte?

Trude.

Ja, weshalb denn?

Merkel.

Ach, einmal mußt Du es ja doch erfahren! (Leiſe.) Siehſt Du, die Hauptgemeinheit dabei iſt, daß ich ... ſchon 'mal ... geſeſſen habe. Ich bin ... vorbeſtraft! ...

3. Auftritt.

Diener. Die Vorigen.

Diener (kommt).

Ein Herr möchte den Herrn Merkel dringend ſprechen

Trude (ſchrickt heftig zuſammen).

Ein Herr?

Merkel (ängſtlich, bedeutſam).

Ein Herr?

Trude.

Aber Papa iſt doch ...

Diener.

Ich ſagte ſchon, der Herr Merkel ſeien leidend. Aber er beſtand darauf. Sein Auftrag wäre ſehr wichtig.

Merkel (ſieht Trude an, flüſtert).

Siehſt Du ... ſchon!

Trude (zaghaft).

Iſt er denn ... in Uniform!

Diener.

Nein!

Merkel (nickt langſam, ſehr leiſe).

Ein Geheimer!

Trude (ängſtlich).

Ja ... aber ...

Merkel (zuckt die Achſeln).

Müſſen ihn einlaſſen ... ſonſt ... (Laut zum Diener.) Na ... bitte ... (Diener ab.)

Merkel

(faßt Trude bei der Hand).

Bleib' da, Kind! (Setzt ſich in den Lehnſtuhl, zieht die Binde tiefer über die Stirn.)

4. Auftritt.

Vorige. Graumann.

Graumann

(militäriſches Ausſehen; ſcharfe Stimme; hager; energiſches Auftreten, kommt und verbeugt ſich förmlich.)

Herr Merkel?

Merkel (matt).

Sie verzeihen, mein Herr, daß ich ſitzen bleibe. Bin leidend. Wie geſagt: recht leidend. (Huſtet; deutet auf einen Stuhl, zum Sitzen einladend.)

Graumann.

Bedauere ... aber mein Geſchäft ... (Sieht Trude ſcharf an.)

Trude (will ſich erheben).

Merkel (hält ihre Hand feſt).

Sie geſtatten doch, daß mein einziges Kind ... thatſächlich ... ein alter Mann, wie ich ... (Huſtet wieder.)

Graumann.

O, bitte. Ich bin zwar gezwungen, eine nicht eben angenehme Sache zur Sprache zu bringen. (Merkel fährt auf und sieht Trude bedeutsam an.) In Folge Ihrer ... wie soll ich doch gleich sagen ... etwas überraschenden Rede ...

Merkel.

So schlimm war sie nicht gemeint ... thatsächlich ... im Gegentheil ... wie gesagt ... Sie legen ihr eine Bedeutung bei, die ...

Graumann (kühl).

Wir können uns nur an die Thatsache halten. (Betrachtet einen Augenblick seine Finger.) Es fällt mir wirklich etwas schwer, Ihnen die Mittheilung zu machen; aber nach Ihrem energischen Auftreten gegen die staatserhaltenden Elemente ... da ist es einfach unsere Pflicht ...

Merkel
(atmet tief auf; entschlossen).

Wie gesagt: ich bin gefaßt.

Graumann (steht auf).

Ich bitte Sie also ... da Sie selbst die Zwangslage geschaffen haben ... Ihr Amt als Vorsitzender der Pietas nicht anzutreten!

Merkel
(schiebt die Binde in die Höhe; sieht ihn betroffen an).

He?

Graumann.

Sie wissen doch: die Pietas ist einer der ältesten, und (mit Betonung) konservativsten Vereine. Nur durch und durch regierungstreue Bürger können auf die Ehre der Mitgliedschaft Anspruch erheben. Und nun gar der Vorsitzende ... Sie werden selbst einsehen, mein Herr ... äh ... Verzeihung!

Merkel (hat sich gefaßt).

Hm ... hm ... ja ... (Sehr würdevoll). Ich hatte bisher geglaubt, daß Wohlthun ihr erster Zweck sei ... man hat eben alle Tage seine Enttäuschungen ... wie gesagt: Von Aufdrängen meinerseits kann gar keine Rede sein ... thatsächlich ... betrachten wir die Sache als erledigt! (Hustet.) Im Uebrigen ... ich bin leidend, mein Herr ...

Graumann (kühl).

Wünsche gute Besserung! (Verbeugt sich steif und förmlich gegen Trude; noch steifer gegen Merkel.) Habe die Ehre! (Ab.)

Trude
(sieht Merkel schelmisch an; bricht dann in Lachen aus; schabt ihm ein Rübchen).

Merkel (sehr ärgerlich).

Ich verstehe gar nicht, wie Du da noch lachen kannst. (Heftig.) Du hast kein Gefühl mehr für mich ... auch keine Spur!

Trude.

Wenn Du Dir aber daraus was machst! Solche Spießbürger!

Merkel.

Freilich, freilich! Das sind sie! Aber trotzdem: ich sehe schon ... ich werde einfach verfehmt; gesellschaftlich in den Bann gethan! ... Ich!!! Na, dafür dank' ich. Da wandern wir lieber nach der Schweiz aus!

Trude.

Solch' ein Einfall.

Merkel.

Warum denn nicht? Anstatt hier für die Rede eines Andern gar brummen zu müssen ...

Trude.

So giebst Du endlich zu ... die Rede war von ihm: Bergmann?

Merkel.

So darfst Du das nicht auffassen. Versteh' mich nicht falsch, Mädchen. Du lieber Gott, wenn man sich auf seine Leute nicht mehr verlassen kann ... bei dem guten Gehalt, den ich zahle! (Heftig.) Natürlich! Gerade die edelsten Geister sind gegen Hinterlist wehrlos. Ein anständiger Mensch verfällt überhaupt nicht auf solch 'nen Bubenstreich!

Trude (niedergeschlagen).

Es ist mir unbegreiflich von ihm!

Merkel (giftig).

Mir gar nicht. Das Lexikon war gerade so 'ne Bos-

heit von ihm. Wer's selbst zu nichts bringt, gönnt auch keinem Andern was!

Fritz
(ist in das Nebenzimmer eingetreten und bleibt dort stehen, ohne von Beiden bemerkt zu werden).

Trude.
Nein ... Das verdient er nicht!

Merkel.
So? Willst ihn noch gar vertheidigen? Den Kamuff! (Heftig.) Mein ganzes Ansehen hat er verdorben; die Pietas (stottert das Wort) war nur der Anfang. Die Andern machen's nach! (Ingrimmig.) Auf einmal bin ich Luft ... man grüßt mich überhaupt nicht mehr ... o, dieser Heimtücker ... (Hebt drohend beide Fäuste.) Wenn ich ihn 'mal erwische ...

5. Auftritt.

Fritz (tritt vor; sehr freundlich).
Allerseits guten Tag!

Merkel
(fährt in die Höhe; starrt ihn sprachlos an).

Trude (ganz betroffen).
Sie?

Fritz
(macht mit sehr freundlicher Miene eine verbindliche Verbeugung).

Merkel (sucht sich zu fassen).
Das ist doch wirklich ... zum Mindesten stark, daß Sie sich unterstehen, noch herzukommen; in mein eigenes Haus!

Fritz.
Ja ... weshalb denn nicht?

Trude.
Wollen Sie uns wieder zum Narren halten?

Fritz (freundlich).
Ist doch nicht Ihr Ernst!

Merkel (wirft sich in die Brust).
Mein Herr: zum Kukuk ja: wollen Sie vielleicht den Harmlosen spielen?

Fritz.

Was hab' ich denn so Furchtbares angerichtet?

Merkel.

Na ... (Stellt sich breit vor ihn.) Ist es vielleicht Zufall gewesen, daß Sie erst im letzten Augenblick gekommen sind?

Fritz.

Nee!

Merkel (zornig).

Und als ich am Morgen zu Ihnen gelaufen kam ... der angebliche Kater ... Schwindel ist er gewesen!

Fritz.

Und ob!

Merkel (außer sich).

Und ... und ... was wollen Sie denn da noch hier?

Fritz (reicht ihm die Hand).

Ihnen Glück wünschen!

Merkel (weicht zurück).

In drei Teufels Namen ...

Fritz

Aber bitte, bitte! (Mit feinem Spott.) Herr Merkel, Sie haben es über Nacht zu einer Berühmtheit gebracht ... Und wissen es nicht einmal!

Merkel (schreit).

Was zu viel ist, ist zu viel!

Fritz.

Wo haben Sie nur Ihre Augen gelassen, Herr Merkel! Die meisten Leute waren schon neulich Abend gewonnen; mein alter Lehmann sogar begeistert ... ganz hingerissen von Ihnen; er hat sich schwer bekneipt aus Entzücken über Sie!

Merkel (plötzlich besänftigt).

Ja ... ja ... Viele haben Bravo gerufen. Was wahr ist, muß wahr bleiben.

Fritz.

Na also! (Wirft einen Pack Zeitungen auf den Tisch.) Und hier ... überall nur von Ihnen die Rede. Einem eitlen Menschen könnte so viel Lob gefährlich werden. Selbst

gegnerische Blätter erkennen Sie an. Ihre Rede ist ein Ereigniß!

Merkel
(greift begierig nach den Zeitungen).

Fritz (mit feinem Spott).

Man bedauert lebhaft, daß Präsident und Behörden eine so treffliche Rede nicht ganz hören konnten. Natürlich, die unanständigen Leute mit ihrem Lärmen. (Lacht.) Sie bekommen's aber auch tüchtig von allen Seiten.

Merkel.

Warum haben diese Esel auch nicht den Schnabel gehalten. Das wäre ein Beifall geworden. (Schmunzelnd.) Muß doch wieder mal fein gesprochen haben. (Er setzt sich und liest aufmerksam, von Zeit zu Zeit lacht er behaglich; zwei Zeitungen schleudert er verächtlich zu Boden.)

Trude
(hat die Zeit über Fritz mit Erstaunen angehört, sie schüttelt den Kopf, tritt ganz nahe zu ihm; leise).

Aber, Herr Doktor, ich verstehe wirklich nicht ... (Zuckt die Achseln.)

Fritz (freundlich).

Sehen Sie, Fräulein Trude, ich mußte endlich 'mal dahinter kommen, ob die gleiche Sache dem Einen Glück und dem Andern Unglück bringt ... wie es ihm eben bestimmt ist.

Trude (sich erinnernd).

Ach so, „Sonnenkinder" sagten Sie neulich.

Fritz (nickt).

Ganz Recht. Die Rede, die Ihr Vater mit so enormem Beifall hielt ... gewiß, gewiß, Sie können es selbst nachher lesen ... habe ich ... wenigstens der Hauptsache nach ... schon vor so zehn Jahren einmal bei den Genossen ... probirt. Ich wurde beinahe von ihnen aus dem Saale geprügelt, auf eine ganz gemeine Weise begeifert und beschimpft. Die Geschichte kam der Regierung zu Ohren. Ich hatte so 'nen kleinen Posten als Bibliothekar! Natürlich: so 'nen gefährlichen Menschen kann man nicht brauchen.

Abſchied kurzer Hand. Und weshalb? Nun, Fräulein Trude, wegen der Rede, die Ihren Vater berühmt macht. Ihm jubelt man zu. Er iſt das Sonnenkind ... ich bleibe im Schatten ſtehen. (Pauſe.)

Merkel
(von den Zeitungen aufſehend).

Jetzt frag' ich Sie nur das, Bergmann: wie kommen die Zeitungen dazu, meine Rede ausführlich zu beſprechen. Ich habe ſie doch nicht zu Ende gehalten.

Fritz.

Das Manuſkript blieb auf dem Pult liegen. Ich nahm's an mich und erlaubte mir, in Ihrem Namen das Material zu vervielfältigen und der Preſſe zu ſchicken.

Trude.

Wieder das „Material".

Merkel (wichtig).

War in der Ordnung ... bin ganz damit einverſtanden.

Fritz (lacht; deutet auf die Blätter)

Sind Sie auch ſonſt ... zufrieden?

Merkel (von oben herab).

So im Allgemeinen: geht an!

Fritz.

Nicht wahr ... die Frankfurter Zeitung ... die trifft den Nagel auf den Kopf ...

Merkel.

Scheinen ganz tüchtige Leute zu haben ... Wie geſagt, ſo im Großen, Ganzen, mein Lieber: 'ne recht brave Rede. Ausgearbeitet, wie ich mir dachte. (Faßt Fritz am Rockknopf und dreht dieſen herum.) Sie haben recht geſchickt unſere Geſpräche über die Hauptpunkte benutzt. Wörtlich, was ich hundertmal geſagt habe.

Trude (erregt).

Aber Papa: die Rede iſt ja ſchon vor zehn Jahren geſchrieben.

Merkel (hochmüthig).

Davon verstehen so kleine Mädchen, wie Du, nichts, Trude! Wie gesagt: Sie haben meine Ideen sehr stark verwendet, (lacht) mich gleichsam beraubt! Aber thut nichts! Mein Gott; sie sind ja eigentlich Gemeingut. Nur müssen sie richtig vorgetragen werden. Thatsächlich. Sonst wirken sie nicht.

6. Auftritt.

Die Vorigen. Diener.

Diener.

Mehrere Herren wünschen ...

Merkel (aufgeregt).

Gut, gut! (Reißt sich die Binde ab.) Schnell, hier das fort! (Deutet auf das Tischchen mit Flaschen. Diener trägt es weg; dann ab.) Trude: meinen schwarzen Rock ... Was nur die Herren von mir wollen mögen. (Er ordnet Haar und Bart vor dem Spiegel, Trude geht ab, kommt gleich wieder.) Wo bleibst Du denn ... (Zieht den Schlafrock aus. Während ihm Trude den schwarzen Rock anziehen hilft, kommt Lehmann mit zwei Männern.)

7. Auftritt.

Merkel. Trude. Fritz. Lehmann mit zwei Männern.

Lehmann (zu seinen Begleitern).

Bleibt man hier! (Die Beiden bleiben im Vorzimmer; er tritt würdevoll auf Merkel zu.) Merkel, ick gratuliere Dich! (Schüttelt ihm die Hand.)

Merkel (sehr freundlich).

Freut mich, mein lieber Lehmann, Dich bei mir zu sehen. Komm, nimm Platz.

Lehmann (sträubt sich).

Nee ... nee ... erst die Jeschäfte. (Feierlich.) Die Jenossen haben mir beauftragt, Dir zunächst unsern Dank für die jroßartige Rede auszusprechen.

Merkel (bescheiden-stolz).

Bitte, bitte ... Wenn mein bischen Rednergabe im Stande gewesen ist ...

Lehmann.

Na, weeſt De: ein bischen Rednergabe ... Danke! Menſch, wo haſt de det nur jeſtohlen? Du biſt ja der jrößte Redner, den ick kenne ... un det will ville ſagen.

Merkel
(macht eine verbindliche Verbeugung).

Lehmann.

Aber wat uns Allen am meiſten impouirte: der Mut, Deine Jeſinnung ſo kühn, ſo unerwartet auszuſprechen. Niemand hatte 'ne Ahnung ... ſojar mir haſt De hinter's Licht jeführt. Und doch war det des Feinſte an die Jeſchichte, ſonſt hätten Dir die Eſel jarnich reden laſſen. Du biſt en Diplomat durch und durch.

Merkel.

Ich liebe nicht mit Worten zu prunken. Thatſächlich! Im rechten Augenblick energiſch handeln: weißt Du ... das iſt mein Grundſatz.

Lehmann.

Biſt en Prachtkerl un mir wirklich über ... Du ollet Schaf!

Merkel (ſanft verweiſend).

Aber Lehmann!

Lehmann.

Laß man jut ſein. Ick habe Deinen Ruhm überall verkündigt ... die Jenoſſen erzählt, daß De beim Krawall die rote Fahne jetragen und für Freiheit und Jleichheit jeſchwärmt haſt.

Merkel (verlegen).

Ach ſo ... hm, hm ... ja, ja!

Lehmann.

Se waren Alle ganz futſch. Da bin ick mang die Verſammlung jetreten und habe jeſagt: Kinder, ſage ick, wir ſinn Merkeln jroßen Dank ſchuldig. Er hat für uns jewirkt und wird weiter wirken. Kinder, die Reichstagswahlen ſtehen vor die Thüre. Wir brauchen 'nen klugen un' anjeſehenen Kandidaten. Ick denke, wir haben ihn jefunden: Euren lieben Jenoſſen, meinen ollen Merkel!

Merkel (freudig).

Wirklich? (Reicht Lehmann beide Hände.)

Lehmann.

Alle schreien bravo! Wir halten schnell 'ne Sitzung ab un man hat mir beauftragt, bei Dir anzufragen, ob Du eene Kandidatur für unsere Partei annehmen willst.

Merkel.

Eine große Ehre ... wie gesagt: eine sehr große Ehre ... Aber der Antrag kommt mir so überraschend, daß ich wirklich nicht weiß ...

Lehmann.

Ach was! Keene Kinkerlitzchen. Frisch angenommen! Der Reichstag ist der rechte Schauplatz für Dir!

Merkel (unschlüssig).

Eine verlockende Aussicht ... wie gesagt ... man sollte ...

Trude

(hat sich zu ihm gemacht, leise).

Papa, Du wirst doch nicht! Du kannst ja gar nicht reden!

Merkel.

Bist Du gleich still!

Fritz.

Annehmen, Herr Merkel! Unbedingt!

Lehmann.

Det is schön, Dokterchen, det Sie ihm zureden!

Merkel (leise zu Fritz).

Sie bleiben mein Sekretär?

Fritz (nickt).

Merkel.

Ehrenwort darauf?

Trude (sieht ihn bittend an).

Fritz.

Ja!

Merkel (laut, sehr würdig).

Wenn das Vaterland ruft ... äh ... wie gesagt ... ich werde meine Pflicht als Bürger erfüllen ... hm, und ich bin gern bereit, meine geringe Kraft dem Wohle der Allgemeinheit zu widmen.

Lehmann.

Bravo! Hab' ich ja jleich jesagt: Der Merkel, det olle Schaf nimmt an. (Geht an das Fenster und winkt mit seinem Taschentuch. Zu seinen Begleitern.) Immer 'ran! Schüttelt ihm 'mal die Hand. Er will!

Merkel (ihnen die Hand reichend).

Im Herzen bin ich schon lange der Ihre gewesen. Wie gesagt: auf dem Volk beruht unsere Zukunft. Thatsächlich; ich werde stets mit Leib und Leben für seine Rechte eintreten.

Lehmann.

Und wenn De brummen mußt. Et is ja nicht det erste Mal! (Man hört hinter der Scene ein mehrstimmiges Lied singen.)

Merkel
(sieht sich betroffen um).

Na ...

Lehmann.

Unser öffentlicher Dank für Deine großartige Rede.

Merkel.

A ... A ... mich so zu ehren!

Lehmann.

Die braven Jungens ließen et sich nich nehmen. Man zu, sage ick ihnen; et wird ihm schon freuen!

Merkel.

Das ist ja mehr, als ich verdient habe.

Lehmann.

Laß et Dir man ruhig jefallen. (Der Gesang hört auf.) Rede lieber so en paar Worte.

Merkel
(öffnet das Fenster, man hört lärmen, Hoch rufen. Merkel winkt. Es wird still).

Werthe Freunde! Wie soll ich danken für so viel Liebe ... hm ... (Räuspert sich.) Wie gesagt: Was ich gethan habe, geschah gerne! (Hoch, hoch.) Mein Herz ... zu voll ... Vergebens suche ich Worte ... der heutige Tag bildet einen Glanzpunkt meines Lebens ... Thatsächlich ... (Bravo, bravo.) Sie rufen mich zu einer heiligen Pflicht ... hm ... hm ... wie gesagt ... ja ...

Fritz
(tritt schnell zu ihm; flüstert).
Rechte des Volkes: Freiheit für Alle!

Merkel
(mit klangvoller, weittönender Stimme).
Rechte des Volkes ... Freiheit für Alle ... das Volk lebe hoch! (Lauter Lärm; Bravorufen; Gesang: „Hoch soll er leben, dreimal hoch". Merkel verbeugt sich mehrere Mal.)

Lehmann.
Verfluchter Schwerenöther. Is mir über!

Merkel.
Ich bin ganz ergriffen!

Lehmann.
Komm mit 'runter. Gleich. Drücke man so die Hände. Dann sinn Dir die Leute uff ewig dankbar!

Merkel.
Wie Du willst. (Alle ab außer Trude und Fritz.)

8. Auftritt.

Trude. Fritz.

Trude
(sieht ihn einige Augenblicke fragend an).
Nun, Herr Doktor?

Fritz
(nickt ihr freundlich lächelnd zu; zuckt die Achseln).

Trude (leise).
Ich schäme mich für meinen Papa. Er steckt die Ehre ein, die eigentlich Ihnen zukommt.

Fritz (freundlich).
Ach ... für mich war sie eben nicht bestimmt. Wenn ich die Rede noch einmal gehalten hätte, wäre sie unbedingt wieder durchgefallen. Ihr Vater hat das Glück, das mir eben fehlt. Das erklärt Alles!

Trude.

Nein; nein; ſehe ich nicht ein. Sie könnten doch gerade ſo gut Abgeordneter werden, wie mein Papa.

Fritz (lacht hell auf).

Aber Fräulein Trude! Glauben Sie, daß mich auch nur ein Menſch wählen würde? (Schüttelnd verneinend die Hand.) Aber Herr Merkel ... ja ... der wird unbedingt durchkommen. Er iſt der Mann, wie man ihn für die Volksvertretung braucht. Denken Sie nur: das ungemein kräftige Organ! (Trude lacht unwillkürlich) und daneben (macht die Bewegung des Geldzählens.) Das giebt den Ausſchlag. Für das Uebrige werde ich ſorgen. Was braucht denn die große Maſſe zu wiſſen, was für ein kleines Mädchen die ganze Maſchine in Bewegung ſetzt.

Trude (ſchüttelt den Kopf).

Eine ſolche Auffaſſung ... nein ... die iſt mir zu hoch!

Fritz.

Mein Gott ... (Ohne jede Bitterkeit.) Sie iſt eben die eines Menſchen, an dem das Glück vorbei geht.

Trude

(tief aufatmend, herzlich).

Herr Doktor ... wenn Sie nur wollen ...

Fritz (nach kurzer Pauſe).

Ja ... wenn! ...

Trude

(ſieht ihn traurig an; ſchlägt den Blick zu Boden; geht langſam nach dem Vorzimmer; dort bleibt ſie ſtehen; ſieht ſich noch einmal um. Fritz nickt ihr freundlich grüßend zu. Trude raſch ab.)

Fritz

(wird ſofort ernſthaft, nachdem Trude nicht mehr zu ſehen iſt; ſpricht leiſe vor ſich hin).

Trude ... mein Sonnenſchein! (Er bleibt einen Augenblick in Gedanken ſtehen, wendet ſich um; ſieht unwillkürlich in den Spiegel ihm gegenüber. Er lächelt bitter; klopft ſich an die Stirne). Alter Maulwurf! (Geht langſam nach der Thür; zuckt die Achſeln; lächelt wieder freundlich. Ohne jede Spur von Bitterkeit, wie zu ſich ſelbſt.) Was thut's! Es muß eben auch Maulwürfe geben!

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Verlag von F. Fontane & Co., Berlin W.

Guſtav Burchard

Lützow's wilde Jagd

Ein dramatiſches Feſtſpiel in einem Akt

Preis: 1 Mark.

Hans Sachs-Dramen

nebſt einem Feſtſpiel

Preis: 1 Mark.

Cäſar Flaiſchlen

Toni Stürmer

Eine Alltagsgeſchichte in fünf Scenen

Preis: 1 Mark.

Martin Lehnhardt

Ein Kampf um Gott

Fünf Scenen

Preis: 1.50 Mark.

Karl Werder

Columbus

Trauerſpiel

Preis: 3 Mark.

Ernſt von Wolzogen

Lumpengeſindel

Eine Tragikomödie

Preis: 1.50 Mark.

Eugen Zabel

Der Tugendwächter

Preis: 1.50 Mark

Druck von Marſchner & Stephan, Berlin SW., Ritterſtraße 41.

Princeton University Library
32101 068180536